

Sammlung der Themenskripte- Zeitgeist

Standard: Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/
Holzgerlingen; | Alternativen: Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung („NGÜ“) – Neues Testament und Psalmen
Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft | Gute Nachricht Bibel („GN“), revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe,
© 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Inhaltsverzeichnis

Der Christ als Staatsbürger	2
Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I	17
Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I I	36

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Der Christ als Staatsbürger (Zeitgeist)

Der Christ als Staatsbürger 1/5 (Zeitgeist) | Distanzierte Wertschätzung

Manchmal hört man den Satz: „Christen haben eine doppelte Staatsbürgerschaft!“ – wir sind Himmelsbürger und gehören zu dem Land, in dem wir leben.

Genau genommen ist das nicht richtig, denn aus einer geistlichen Perspektive heraus spielt eine irdische Staatsbürgerschaft keine Rolle mehr. Mag sein, dass wir hier auf der Erde einem Staat zugeordnet werden, um Steuern zu zahlen, die Regierung zu wählen oder im Krieg zu den Streitkräften eingezogen zu werden, mag alles sein, aber für einen Christen hat das nur eine ganz untergeordnete Bedeutung. Ich bin nicht Deutscher und Christ. Ich bin Christ und lebe zufällig in Deutschland. Die Staatsbürgerschaft, die mich definiert, ist die himmlische. So wie Paulus das gut auf den Punkt bringt, wenn er begründet, warum Christen christlich leben und sich nicht an diese Welt verlieren sollen.

Philipper 3,20: Denn unser Bürgerrecht – oder der Staat, zu dem wir gehören – ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Retter erwarten,

Als Christen sind wir zuallererst einmal Himmelsbürger. Und es ist ganz wichtig, dass wir das verstehen. Wenn das nämlich stimmt, dass wir zuerst einmal Himmelsbürger sind und dann in zweiter Linie zufällig z.B. die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, dann hat das auch Auswirkungen auf unser Verhältnis zum Staat hier auf der Erde.

Lasst mich das kurz skizzieren:

Punkt 1: Was mich interessiert.

Wenn ich zuerst einmal Himmelsbürger bin, dann ist diese Welt nicht der Hauptfokus meines Interesses. Nehmen wir mal an, ich wäre ein Soldat der

Bundeswehr und ich wäre für drei Monate in Dschibuti stationiert. Sagen wir im Rahmen der Operation Atalanta vor dem Horn von Afrika als Pilot eines Aufklärungsflugzeugs, um Piraten aufzuspüren. Frage: Welche Fußballspiele werde ich mir in meiner Freizeit anschauen? Bundesliga. Es gibt in Dschibuti eine Premier League, das Land ist klein, aber Fußballbegeistert, und trotzdem interessiert mich, was Zuhause läuft. Das Bild vom Soldaten ist ein typisch biblisches.

Wir sind auf dieser Erde als Christen nicht zu Hause. Wir haben einen Job zu erledigen. Wir sind hier, um das Evangelium zu predigen; den Menschen sagen, dass Jesus für sie gestorben ist. Menschen retten, das ist unser Job. Wir sind wie der Pilot des Aufklärungsflugzeugs. Für kurze Zeit im Einsatz. Und dann geht es nach Hause. Aber solange ich im Einsatz bin, sagen wir mal ich wohne im Mannschaftsquartier, Dschibuti Stadt, neben dem Flughafen, solange ich im Einsatz bin, weiß ich, wohin ich gehöre. Ich weiß, wo mein eigentliches Zuhause ist.

Und mich interessiert mehr, was in Deutschland passiert als es mich interessiert, was drei Straßen weiter auf dem Markt verkauft wird. Und als Christ geht es mir genauso. Ich werde mich mehr für das interessieren, was ewig und himmlisch ist als für diese Welt. Ich bin für eine Weile hier im Einsatz, aber ich bin hier nicht zu Hause. Ich weiß, dass diese Welt vergehen wird. Die Welt, auf der wir leben, ist wie eine Fischkonserve. Sie hat ein Ablaufdatum. Irgendwann ist Schluss. Sei es, dass ich sterbe, oder sei es, dass Jesus wiederkommt. Aber irgendwann ist Schluss. Einfach vorbei. Und bis dahin gilt es für mich, der ich Himmelsbürger bin, den Fokus nicht zu verlieren. Ich bin nicht hier, um heimisch zu werden. Ganz im Gegenteil. Bei Paulus hört sich das so an:

2Timotheus 2,4: Niemand, der Kriegsdienste leistet, verwickelt sich in die Beschäftigungen des Lebens, damit er dem gefalle, der ihn angeworben hat.

Wir sind – Achtung Bild! – Soldatinnen und Soldaten Christi. Wir kämpfen mit Worten und mit unserer Liebe für die Befreiung von Menschen, die der Teufel versklavt hat. Und weil wir einen Job zu erledigen haben, verwickeln wir uns nicht in die *Beschäftigungen des Lebens*. Wir nehmen am Leben teil, aber wir verlieren uns nicht in all den Hobbies und Vergnügungen und Ablenkungen, aber auch nicht in den Sorgen und Ängsten, die diese Welt zu bieten hat (vgl. 1Korinther 7,29-31). Wir leben fokussiert. Und weil wir fokussiert leben, weil sich unser Interesse um die Errettung von Menschen und um unsere Beziehung zum Herrn Jesus dreht, Paulus würde

formulieren – *sinnt auf das was droben ist* (Kolosser 3,1-3) – unser eigentliches Leben gehört dem Herrn Jesus – und deshalb wird diese Welt und eben auch die aktuelle Politik uns immer ein wenig kalt lassen. Und doch ist mir der Staat, in dem ich lebe, nicht egal.

Punkt 2: Warum ich die deutsche Regierung schätze.

Antwort: Weil Gott für Regierungen ist. Gott ist gegen Anarchie. In den Sprüchen heißt es ganz deutlich: *Wo es an Führung fehlt kommt ein Volk zu Fall* (Sprüche 11,14).

Und in den Apokryphen heißt es: *Ein weiser Regent erzieht sein Volk, und wo eine verständige Regierung ist, da geht es wohlgeordnet zu.* (Jesus Sirach 10,1) Die Idee einer staatlichen Ordnung ist von Gott. Paulus formuliert das ganz klar im Römerbrief:

Römer 13,2b: es ist keine Macht (i.S.v. Regierung) außer von Gott und die bestehenden sind von Gott verordnet.

Achtung bitte nicht falsch verstehen! Gott hat nicht jeden blutrünstigen Tyrannen, jedes antichristliche Regime, jeden schlitzohrigen Politiker oder bestechlichen Richter, der jetzt lebt, je gelebt hat und jemals leben wird, persönlich ausgesucht und eingesetzt. Das will Paulus m.E. nicht sagen. Aber Gott hat Regierung als Konzept *verordnet*. Eine Regierung darf regieren, weil Gott grundsätzlich die Idee Regierung gutheißt. Er verleiht ihr Autorität (*außer von Gott*). Selbst eine schwache oder aus heutiger Sicht merkwürdige Regierung – Paulus schreibt den Römerbrief als Nero an die Macht kam! – ist besser als Anarchie und Chaos.

Und deshalb schätze ich meine Regierung. Weil ich es genieße, in einer Demokratie zu leben. Weil ich es bemerkenswert finde, mit wie viel Einsatz und Fleiß deutsche Politiker ihren Job erledigen. Klar, sie kriegen dafür Geld, klar da ist auch eine ordentliche Portion Ideologie dabei und vielleicht auch die ein oder andere Persönlichkeitsstörung. Das kann sein, aber damit kann ich leben.

Und auch wenn ich als Himmelsbürger mich nie ganz an diese Welt verlieren werde, werde ich es schätzen, was ich habe. Eine kritische Distanz und gleichzeitig eine dankbare Wertschätzung, das macht den mit der himmlischen Staatsbürgerschaft aus.

AMEN

Der Christ als Staatsbürger 2/5 (Zeitgeist) | Wo wir nein sagen müssen

Gestern sind wir in das Thema *Der Christ als Staatsbürger* eingestiegen und haben gesehen, wie wir als Himmelsbürger ganz komische Typen auf der Welt sind. Wir wissen um Gottes Reich, um seine Herrschaft, die weit über das hinausreicht, was man sieht. Unser Herr Jesus ist der Herr der Herren, der König der Könige. Am Kreuz hat er den Teufel besiegt und durch die Auferstehung wurde er vom Vater zum ewigen König gekrönt (Psalm 2,6; Apostelgeschichte 13,33). Jesus herrscht.

Noch tut er das im Hintergrund, im Verborgenen, aber er herrscht und er hat ein Volk, das ihm folgt: Die Gemeinde. Schritt für Schritt kommen Menschen zu ihm, werden – wie Paulus es sagen würde – *aus der Macht der Finsternis gerettet und in das Reich von Gottes Sohn versetzt* (vgl. Kolosser 1,13). Und diese Geretteten sind schon ein besonderer Haufen.

Himmelsbürger, aber gleichzeitig hier auf der Erde mit dem Auftrag, das Evangelium zu predigen. Sie sind *in* der Welt, aber nicht *von* der Welt. Sie sind ein bisschen wie Jesus. Sie sind sein Leib, sein *verlängerter Arm*, mit dem er sein ewiges Reich auf dieser Erde in den Herzen von Menschen, die sich bekehren, aufrichtet. Wie Jesus nicht von der Welt war, so sind sie nicht von der Welt (Johannes 17,14.16). Wir wissen darum, dass wir hier nicht wirklich hingehören. Wir sind Aliens.

Auf der Erde gestrandete Außerirdische, die sich danach sehnen, zum Mutterschiff zurückzukehren. Und wir können es nicht abwarten, bis es endlich soweit ist. Aber bis dahin leben wir hier und schätzen es, in einer stabilen Demokratie zu leben, weil wir wissen, dass Gott eine gute Regierung schätzt. Allerdings gibt es natürlich in punkto Wertschätzung Grenzen. So sehr Gott gegen Anarchie und Rebellion ist, so sehr die Geschichte immer und immer wieder zeigt, dass jeder gewaltsame Umsturz mit unsäglichem Leid verbunden ist, so sehr muss auch klar sein, dass unsere Loyalität als Christen immer eine geteilte bleibt.

Was es heißt, sich unterzuordnen, das schauen wir uns morgen an. Heute will ich die Frage beantworten, wo wir nein sagen müssen. Nein, zu Ansprüchen, die der Staat an uns als Christen stellt. Nein sagen und dafür bewusst Strafe riskieren.

Dass es solche Momente gibt, sehen wir ganz schön in der Apostelgeschichte.

Die erste Gemeinde entsteht und schon nach kurzer Zeit kommt es zu Konflikten mit der Regierung, dem Hohen Rat. Nach einer Predigt im Tempel wird es ernst und die Apostel Johannes und Petrus werden eingesperrt. Am nächsten Tag findet die Verhandlung statt und weil es schwer ist, den Aposteln einen konkreten Vorwurf zu machen, endet die Verhandlung mit einem Verbot.

Apostelgeschichte 4,18.19: Und als sie sie gerufen hatten, geboten sie ihnen, sich überhaupt nicht in dem Namen Jesu zu äußern noch zu lehren. 19 Petrus aber und Johannes antworteten und sprachen zu ihnen: Ob es vor Gott recht ist, auf euch mehr zu hören als auf Gott, urteilt ihr!

Schon hier wird deutlich, dass die Apostel für sich hier eine Grenze ziehen. Jesus hatte ihnen geboten, das Evangelium zu predigen - *Geht hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung!* (Markus 15,16) das ist der Auftrag – und jetzt soll ihnen das Reden über Jesus verboten werden. Da machen sie nicht mit. Also predigen sie weiter und werden prompt erneut inhaftiert. Inhaftiert, vor den Hohen Rat gestellt und des Ungehorsams angeklagt. Der Hohepriester formuliert es so:

Apostelgeschichte 5,28: Wir haben euch streng geboten, in diesem Namen nicht zu lehren, und siehe, ihr habt Jerusalem mit eurer Lehre erfüllt und wollt das Blut dieses Menschen auf uns bringen.

„Ihr tut nicht, was wir sagen! Wie könnt ihr es wagen, gegen den Wunsch des Hohen Rats weiter zu predigen?“ Und jetzt kommt der entscheidende Vers:

Apostelgeschichte 5,29: Petrus und die Apostel aber antworteten und sprachen: Man muss Gott mehr gehorchen als Menschen.

Man muss Gott mehr gehorchen als Menschen. DAS ist der entscheidende Punkt. Mehr als... Unsere Loyalität gehört dem Staat, in dem wir leben, und sie gehört Gott. Wir wollen gern tun, was man von uns verlangt, solange es nicht ein klares Gebot Gottes gibt, das etwas anderes fordert. Dann werden wir Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Wichtig: Es muss ein klares Gebot Gottes sein. Wenn der Staat mir verbietet, über Jesus zu reden, dann muss ich Gott mehr gehorchen als Menschen. Weitere Beispiele wären vielleicht: Wenn der Staat mich auffordert,

Menschen zu ermorden, dann müsste ich ganz klar sagen: Nein, das werde ich nicht tun. Und wenn mich das mein Leben kostet, dann muss ich das in Kauf nehmen. Meine Loyalität gehört Gott.

Und mein Gott hat mir Mord verboten. *Du sollst nicht morden!* (2Mose 20,13; 5Mose 5,17) Und ich werde Gott mehr fürchten als Menschen. Als Nebukadnezar die Freunde Daniel auffordert, sich vor einem Goldenen Standbild niederzuwerfen und es anzubeten, da droht ihnen der Tod durch den Feuerofen, aber es ist ihnen egal (vgl. Daniel 3). Sie bleiben beim Nein, ohne zu wissen, ob Gott sie retten wird oder nicht.

Meine Loyalität gehört dem Staat, in dem ich lebe, und sie gehört Gott. Fordert der Staat von mir etwas, das ganz klar gegen ein offensichtliches Gebot Gottes geht, also nicht gegen mein Wohlbefinden, meinen Geschmack, meinen Wunsch auf Selbstverwirklichung oder das, was ich gesunden Menschenverstand nenne, es muss gegen ein klares Gebot Gottes gehen und dann muss ich sagen: „Nein. Sorry, das geht so nicht!“

Seien wir trotzdem beim Nein ein wenig vorsichtig. Wir leben in einer Zeit, in der Individualismus bis an die Grenze der Eigenwilligkeit und Unbelehrbarkeit großgeschrieben wird. Es sind Heiden, die meinen, dass sie in diesem Leben ihr großes Glück finden müssten. Wir können da ganz entspannt bleiben. Unser Job ist es, Gottes Reich zu bauen. Wir haben unser Glück schon gefunden. Wir haben den Herrn Jesus und mit ihm Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Erlösung (1Korinther 1,30). Mehr brauchen wir nicht.

Und deshalb müssen wir uns nicht über jede Ungerechtigkeit oder Einschränkung oder „Fehleinschätzung“ der Regierung aufregen. Wir müssen nicht gleich die Keule *ziviler Ungehorsam* schwingen, nur weil die Mehrwertsteuer erhöht wird, man das Singen im Gottesdienst einschränkt oder auf meiner Lieblingsautobahn Tempo 130 vorgeschrieben wird.

Es gibt den Punkt, wo wir sagen müssen: „Ich muss Gott mehr gehorchen als den Menschen!“, aber dieser Punkt ist erst erreicht, wenn der Staat etwas von mir fordert, was ganz klar und offensichtlich einem Gebot Gottes widerspricht.

AMEN

Der Christ als Staatsbürger 3/5 (Zeitgeist) | Unterordnung - ein unpopulärer Begriff

Bisher haben wir das Thema *Der Christ und der Staat* aus zwei Richtungen betrachtet. Wir haben eine grundsätzliche Einordnung vorgenommen, das, was ich *distanzierte Wertschätzung* nannte, und wir haben gesehen, dass die Loyalität gegenüber dem Staat da ein Ende hat, wo das, was der Staat fordert, einem klaren Gebot Gottes widerspricht. Wo das passiert, muss ich Gott mehr gehorchen als den Menschen und muss die Strafe für mein Verhalten in Kauf nehmen.

Heute nun soll es um einen Begriff gehen, der unglaublich unpopulär ist: *Unterordnung*. Manchmal denke ich, das Konzept der Unterordnung ist eines der Konzepte aus der Bibel, die für den modernen Menschen kaum noch verständlich ist. Wir leben in einer Gesellschaft, in der man uns von klein auf mitgibt, wie wichtig es ist, dass wir unseren Weg finden und das tun, was uns richtig erscheint. Wir sind die alleinigen Gestalter unseres Lebens und wehe jemand setzt uns Grenzen! „Ich lass mir erst einmal von niemandem etwas sagen!“ ist eine Grundhaltung, die sich durch unsere Gesellschaft zieht.

Und deshalb rede ich auch überall mit, gebe zu jedem Thema meinen Senf dazu, bin – wenn *mir* etwas nicht passt – auch erst einmal dagegen und mach dann auch nicht mit. „Mir hat keiner was zu sagen!“

Und nun kommt Gott und sieht das ganz anders. Ich glaube, das ist für viele Frischbekehrte erst einmal ein Schock. Jedenfalls dann, wenn sie die Bibel lesen und sich auf biblische Konzepte einlassen und sie nicht gleich als kulturell bedingt und nicht mehr gültig bei Seite wischen. Ich tu das nicht. Ich glaube, dass Unterordnung – und das Konzept gibt es mit Blick auf **Ehe** (Epheser 5,22; Kolosser 3,18; 1Petrus 3,1.6...), **Familie** (Epheser 6,1; Kolosser 3,20...), **Arbeit** (1Petrus 2,18...), **Gemeinde** (1Thessalonicher 5,12.12; Hebräer 3,17, 1Petrus 5,5...) und den **Staat** – ich glaube, dass das Konzept Unterordnung ein unglaublich wichtiges Konzept ist.

Es geht uns gegen den Strich, keine Frage. Allein die Idee: Ich tue das, was ein anderer mir sagt. Wie hört sich das denn an!

Aber in meiner Bibel steht:

1Petrus 2,13-15a.17: Ordnet euch aller menschlichen Einrichtung unter um des Herrn willen; sei es dem König als Oberherrn 14 oder den Statthaltern als denen, die von ihm gesandt werden zur Bestrafung der Übeltäter, aber zum Lob derer, die Gutes tun! 15 Denn so ist es der Wille Gottes... 17 Erweist allen Ehre; liebt die Bruderschaft; fürchtet Gott; ehrt den König!

OK, wir haben keinen König mehr, aber das Prinzip ist heute noch dasselbe. Gott ist für Regierungen und wir sind die, die sich unterordnen. Immer und überall. Nein! Wir hatten das schon. Es gibt Grenzen unserer Loyalität, aber es gibt auf der anderen Seite auch ein bewusst sich Unterordnen.

Und darum soll es heute gehen. Was heißt es, dass wir uns unterordnen?

Unterordnung heißt, ich tue, was ein anderer sagt. Ein Kind ordnet sich dann den Eltern unter, wenn es auf die Eltern hört. Die Eltern wollen, dass es sein Zimmer aufräumt. Unterordnung heißt, es räumt sein Zimmer auf.

Ich tue, was ein andere sagt. Das ist Unterordnung. Und ich tue das nicht nur, weil der andere Macht hat und – wie im Fall einer Regierung – die Möglichkeit, mich ins Gefängnis zu stecken. Ich tue es *um des Herrn willen*. Es ist *Gottes Wille*, dass ich mich unterordne. Oder wie Paulus es an die Gemeinde in Rom schreibt.

Römer 13,5: Darum ist es notwendig, untertan zu sein (gemeint ist die Regierung), nicht allein der Strafe wegen, sondern auch des Gewissens wegen.

Ich ordne mich dem Staat unter, aber nicht nur weil der am längeren Hebel sitzt, sondern weil ich sonst ein Problem mit meinem Gewissen bekomme.

Ich tue, was die Regierung will, weil ich in der Regierung Gottes Dienerin sehe, die damit beschäftigt ist, Gutes zu tun (Römer 13,4). Gestern haben wir über Grenzen des Gehorsams nachgedacht, heute geht es um die Qualität der Unterordnung. Die Regierung ist Gottes Dienerin mir zum Guten und die Beamten sind Gottes Diener. Lesen wir Römer 13 weiter:

Römer 13,5.6: Denn deshalb entrichtet ihr auch Steuern; denn es sind Gottes Diener, die eben hierzu fortwährend beschäftigt sind (Beamte = Gottes Diener). 7 Gebt allen, was ihr ihnen schuldig seid: die Steuer, dem die Steuer; den Zoll, dem der Zoll; die Furcht, dem die Furcht; die Ehre, dem die Ehre gebührt!

Es ist vielleicht gut, wenn wir das nächste Mal ein Interview mit einem Politiker sehen, in ihm einen Diener Gottes zu sehen. Vielleicht ist das für dich ein komischer Gedanke. Und mir geht es auch so, dass ich mir das nicht

bei jedem Politiker vorstellen kann. Vor allem nicht bei denen, die ideologisch gegen meinen Glauben eingestellt sind.

Aber wenn das, was hier steht, auf römische Beamte zutrifft zu einer Zeit, als Nero Kaiser war, wie viel mehr muss das auf heutige Beamte und Politiker zutreffen.

Unterordnung heißt: Gebt, was ihr *schuldig seid*. Und dann folgt die Auflistung: Steuern, Zölle, Furcht – i.S.v. Respekt – und Ehre – i.S.v. Wertschätzung.

Wichtig! Wir ordnen uns nicht unter, weil der Staat halt die Macht hat, sondern weil das Konzept Staat bei aller Fehlerhaftigkeit und Menschelei der Entscheidungen Gottes Autorität widerspiegelt. Noch einmal Petrus: *Ordnet euch aller menschlichen Einrichtung unter um des Herrn willen.*

Gott ist für meine Regierung. Er will, dass ich mich unterordne und darauf vertraue, dass genau das – Unterordnung – nicht nur Gottes Wille ist, sondern auf lange Sicht für mich und alle anderen das Beste.

Darf ich dann noch demonstrieren? Na klar! Wir leben in einer Demokratie. Was halt nicht geht, sind Straßenschlachten mit der Polizei. Du darfst auch nächstes Mal eine andere Partei wählen oder eine eigene gründen. Aber bis dahin, achten wir gleichzeitig darauf, wie wir mit der bestehenden Regierung umgehen und ordnen uns den Beschlüssen und Gesetzen unter.

Und wir tun das auch dann, wenn wir sie für absolut falsch und übertrieben halten. Wir tun es deshalb, weil wir uns in letzter Konsequenz nicht der Regierung anvertrauen, sondern Gott. Er überblickt die Geschichte, weiß, wo wir gerade stehen, weiß, wie es weitergeht, weiß, was wir brauchen und wie es gelingen kann, dass möglichst viele Menschen noch zum Glauben finden.

AMEN

Der Christ als Staatsbürger 4/5 (Zeitgeist) | Zwei Aspekte in punkto Unterordnung

Gestern hatten wir ein ganz schwieriges Thema. *Unterordnung*.

Es ist in meinen Augen so schwer, weil es sich so gefährlich anhört. Wenn ich mich unterordne, besteht dann nicht die Gefahr, dass der, dem ich mich unterordne mich ausnutzt oder mir schadet? Und die Antwort muss lauten, ja.

Genau diese Gefahr besteht. Wir leben in einer gefallenen Schöpfung. Es wäre naiv, zu glauben, dass Menschen es nur gut mit mir meinen. Es ist aber m.E. genau so naiv zu glauben, dass Rebellion, ziviler Ungehorsam oder Murren die Lösung darstellen.

Zum einen zeigt mir die Geschichte, dass Revolutionen anfänglich immer große Versprechungen gemacht haben, im Nachhinein aber – soweit ich das sehen kann – diese Versprechungen nie eingehalten wurden. Statt dem verheißenen Paradies, gab es immer nur neues, unsägliches Leid.

Zum anderen ist das größte Problem des Menschen nicht die Optimierung seiner Lebensumstände, sondern seine Errettung aus der Verlorenheit. Wir brauchen keine bessere Regierung – wobei *besser* wohl meistens meint: eine, die das macht, was ich mir wünsche - wir brauchen keine bessere Regierung, sondern ein neues Herz.

Was, wenn Gott uns zur Unterordnung auffordert, weil er nicht will, dass wir unsere Kraft an diese Welt verschwenden und stattdessen an dem Reich mitarbeiten, das ewig ist und in den Herzen der Gläubigen entsteht? Könnte es sein, dass es für diese Welt gar nicht so wichtig ist, wie wir leben, als viel mehr, dass wir dort wo wir leben, uns als Nachfolger Christi erweisen und den Menschen das Evangelium verkünden? Und könnte es sein, dass wenn wir einfach so viel Gutes tun, wie wir können – egal wer gerade an der Macht ist – dass wir dann auf lange Sicht die Welt prägen? Ist Unterordnung und Gutes tun vielleicht der Weg, die Welt nachhaltig zu beeinflussen? Ich denke ja.

Und deshalb heute noch zwei Aspekte, die in punkto Unterordnung ganz wichtig sind.

Der erste Aspekt hat mit meinem Reden über Politiker zu tun.

Gestern haben wir uns schon Römer 13,7 angeschaut:

Römer 13,7: Gebt allen, was ihr ihnen schuldig seid: die Steuer, dem die Steuer; den Zoll, dem der Zoll; die Furcht, dem die Furcht; die Ehre, dem die Ehre gebührt!

Beamte und Politiker haben das Recht auf Gehorsam, Respekt und Wertschätzung. Schauen wir uns den Aspekt Wertschätzung noch ein bisschen genauer an.

Dazu ein Ereignis aus dem Leben des Apostels Paulus. In Apostelgeschichte 23 muss sich der Apostel vor dem Hohen Rat verteidigen, wird auf Befehl des Hohenpriesters Hananias auf den Mund geschlagen und antwortet dann erbozt:

Apostelgeschichte 23,3: Da sprach Paulus zu ihm: Gott wird dich schlagen, du getünchte Wand! Und du, sitzt du da, mich nach dem Gesetz zu richten, und, gegen das Gesetz handelnd, befehlst du, mich zu schlagen?

Getünchte Wand. Eine Wand, die nach außen hin hübsch ist, aber hinter der oberflächlichen Tünche, das ist Farbe, befindet sich nur eine hässliche Fassade. Außen hui, innen pfui. Paulus ist aufgebracht – das auch zu Recht! – es war natürlich *gegen das Gesetz*, einen Angeklagten einfach zu schlagen, und deshalb diese abfällige Bemerkung: *du getünchte Wand.*

Aber jetzt wird es spannend. Lesen wir weiter.

Apostelgeschichte 23,4.5: Die Dabeistehenden aber sprachen: Schmähest du den Hohenpriester Gottes? 5 Und Paulus sprach: Ich wusste nicht, Brüder, dass es der Hohepriester ist; denn es steht geschrieben: "Von dem Obersten deines Volkes sollst du nicht schlecht reden."

Man geht davon aus, dass das Licht so schlecht oder die Augen von Paulus so schwach waren, dass er nicht erkennen konnte, wer den Auftrag gab, ihn zu schlagen. Jedenfalls wusste er nicht, dass es der Hohepriester war. Und als man ihn darauf hinweist, zitiert er frei 2Mose 22,27: *Von dem Obersten deines Volkes sollst du nicht schlecht reden.* Er gibt damit zu, dass er einen Fehler gemacht hat. Und wir lernen.

Und wir lernen: Nur weil der Hohepriester gegen das Gesetz handelt und Paulus schlagen lässt, ist das noch kein Grund dafür, ihn zu *schmähen*. Politiker und Beamte – also das, was der Text die *Obersten eines Volkes*

nennt – stehen unter Gottes besonderen Schutz. Man darf – auch dann, wenn sie etwas falsch machen – nicht abfällig über sie reden.

Sie stehen aufgrund ihres Berufs besonders in der Schusslinie. Und Gott verbietet den Gläubigen, verächtlich oder abschätzig von ihnen zu reden.

Wenn ich gläubig bin, mache ich keine Politikerwitze. Und ich achte ganz besonders auf meine Sprache, wenn ich über Politiker rede, weil ich sonst für jede abfällige Bemerkung und für jeden Mangel an Wertschätzung Gott um Vergebung bitten muss.

Noch ein Aspekt von praktischer Unterordnung. Gebet.

Die Regierung gehört auf meiner Gebetsliste ganz nach oben. Warum? Weil Paulus in 1Timotheus 2,1.2 so formuliert:

1Timotheus 2,1.2: Ich ermahne nun vor allen Dingen, dass Flehen, Gebete, Fürbitten, Danksagungen getan werden für alle Menschen, 2 für Könige und alle, die in Hoheit sind, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

Die Begründung ist cool – oder? Bete für die *Könige und alle die in Hoheit sind*, also für die Regierung, damit du ein stressfreies – ein *ruhiges und stilles* – Leben führen kannst. Wir bekommen die Regierung und die Qualität an Entscheidungen, für die wir beten. *Flehen, Gebete, Fürbitten und Danksagungen*. Das ganze Spektrum an Gebeten soll eingesetzt werden.

Wir ordnen uns unter, wir sind nicht die, die einen Aufstand anzetteln, aber wir beten. Und wir beten, weil wir glauben, dass unsere Gebete auf lange Sicht mehr bewirken als jeder Bürgerkrieg. Wir sind gute Staatsbürger, für manche Aktivisten etwas zu passiv, aber der Eindruck täuscht: in Wirklichkeit bewegen wir den Arm Gottes und prägen seit 2000 Jahre die Weltgeschichte.

AMEN

Der Christ als Staatsbürger 5/5 (Zeitgeist) | Als Christen sind wir in der Welt, um Gutes zu tun

Heute geht es um das Sitzen im Tor der Stadt. Nein, natürlich geht es nicht wirklich um das Sitzen im Tor der Stadt, auch wenn in der Antike dort in den Stadttoren die Alten saßen und Lokalpolitik gemacht haben. Aber es geht um den Punkt, dass wir als Christen bei aller Unterordnung unter die Regierung und bei aller Distanz zu dieser Welt, solche sein dürfen, die im Rahmen ihrer Möglichkeiten zur Verbesserung der Lebensumstände beitragen.

Wir sind keine Nonnen und Mönche, die sich in ein Kloster zurückziehen, sich einigeln und kein Anteil an dem nehmen, was um sie herum geschieht. Wir lassen uns einerseits von dieser Welt mit ihren Nachrichten, Trends und Ansprüchen nicht beschäftigen. Wir vergessen nicht, dass wir dazu berufen sind, das Evangelium zu predigen. Andererseits sind wir als Christen in der Welt, um Gutes zu tun. Es geht also bei unserem Verhältnis zum Staat nicht nur darum, dass wir uns unterordnen, keine Rebellion anzetteln, unsere Steuern zahlen oder wertschätzend über die Arbeit von Beamten und Politikern reden, es geht auch, uns aktiv einzubringen, Gutes zu tun, dafür zu sorgen, dass die Liebe Gottes zu den Menschen ganz praktisch sichtbar wird.

Hören wir Paulus, der seinem Mitarbeiter Titus folgendes schreibt. Titus ist gerade damit beschäftigt auf Kreta Gemeinden aufzubauen.

Titus 3,1: Erinnere sie, staatlichen Gewalten und Mächten untertan zu sein, Gehorsam zu leisten, zu jedem guten Werk bereit zu sein,

Der erste Teil ist klar. Wir sollen den staatlichen Mächten, sprich der Regierung, *untertan sein*. Und dann folgt direkt die Aufforderung: *zu jedem guten Werk bereit zu sein*. Und Paulus wird auch noch etwas direkter. Das war womöglich deshalb wichtig, weil die Kreter für ihre Aggressivität bekannt waren. Deshalb führt Paulus die *guten Werke* aus:

Titus 3,2.8: niemand zu lästern, nicht streitsüchtig zu sein, milde zu sein, an allen Menschen alle Sanftmut zu erweisen! ... Das Wort ist gewiss; und ich will, dass du auf diesen Dingen fest bestehst, damit die, die zum Glauben an Gott gekommen sind, darauf bedacht sind, sich um gute Werke zu bemühen.

Der Fokus unseres Verhaltens sind *alle Menschen*.

Und deshalb ist es gut und richtig, wenn wir uns den Staat, in dem wir leben genau anschauen und uns fragen, wer gerade unsere Hilfe braucht.

Weil wir einen barmherzigen Gott haben, der sich über die Menschen erbarmt hat, ist Barmherzigkeit eine zutiefst christliche Sache.

Gute Werke waren die Missionsstrategie der jungen Kirche. Wo die ersten Christen Unrecht sahen, da haben sie einfach angepackt: Sie kümmerten sich um arme Witwen, hatten eine Liste bedürftiger Personen, gründeten dazu die ersten Waisenhäuser, gründeten Heime für Geisteskranke ein, erfanden Krankenhäuser, unterhielten Armenhäuser, gründeten Blindenheime und das alles bis zum 5. Jahrhundert.

Das Christentum hat riesigen Einfluss auf die Meilensteine im Bildungswesen: Schulen, Universitäten, Kindergärten überall haben Christen ihre Hände im Spiel¹.

Vieles, was heute selbstverständlich ist und was wir für „normal“ halten, ist eigentlich „christlich“. Es waren keine Heiden, die Europa Gleichheit, Barmherzigkeit und Nächstenliebe beigebracht oder für die Abschaffung der Sklaverei gekämpft haben. Es waren Christen, die zu *jedem guten Werk bereit* waren.

Die ersten Christen waren gesellschaftlich aktiv, sie haben Probleme gesehen und haben angepackt. Und für mich sind sie damit ein unglaublich herausforderndes Vorbild. Petrus schreibt:

1Petrus 2,12: und führt euren Wandel unter den Nationen gut, damit sie, worin sie gegen euch als Übeltäter reden, aus den guten Werken, die sie anschauen, Gott verherrlichen am Tage der Heimsuchung.

Der *Tag der Heimsuchung* ist ein Tag des Unglücks. Gottes Idee von Mission ist die, dass wir Menschen mit der praktischen Liebe Gottes begegnen und sie dann, wenn es ihnen schlecht geht, am *Tag der Heimsuchung*, von uns Hilfe bekommen und die Heiden sich dafür bei dem Gott bedanken, in dessen Auftrag wir unterwegs sind.

Das ist die Idee. Aber nach 2000 Jahre christlicher Prägung ist Nächstenliebe nichts Besonderes mehr und staatliche Unterstützung lindert viel Not. Da fällt es, könnte man meinen, kaum mehr auf, wenn wir uns auch noch um gute Werke bemühen. Und trotzdem sollen wir es nicht sein lassen.

¹ vgl. Wie das Christentum die Welt veränderte, Schmidt, Verlag Resch (ich halte nicht alle Kapitel für gelungen, aber das Buch gibt einen guten, ersten Überblick)

Es gehört ganz praktisch zu unserem Leben als Staatsbürger dazu, dass wir mit offenen Augen durch unseren Kiez gehen und dass wir Gott darum bitten, uns zu zeigen, wie wir anderen zum Segen werden können. Nicht jeder ist ein William Wilberforce, der sein Leben dem Kampf gegen die Sklaverei widmete oder ein Henry Dunant, der das Rote Kreuz als Konzept erdacht und dann gegründet hat, weil er mit ansehen musste, wie Soldaten nach der Schlacht von Solferino auf dem Schlachtfeld zum Sterben zurückgelassen wurden. Wikipedia schreibt über den 19-jährigen Dunant:

(er) rief er mit Freunden die sogenannte „Donnerstags-Vereinigung“ ins Leben, einen losen Bund junger Menschen, die sich in den Räumlichkeiten der Société Evangélique zu Bibelstudien trafen und gemeinsam hungernde und kranke Menschen unterstützten. Seine freien Abende und Sonntage verbrachte Henry Dunant größtenteils mit Gefangenenbesuchen und der Hilfe für arme Menschen.

Wie gesagt, nicht jeder wird das Rote Kreuz gründen, aber mir scheint, dass wir als Christen dazu berufen sind, genau dort, wo Gott uns hingestellt hat, das an guten Werken zu tun, wozu Gott uns die Kraft gegeben hat. Und ob wir dann wie Wilberforce dem britischen Unterhaus angehören, ob wir irgendwann wie Dunant den Friedensnobelpreis bekommen oder ob wir einfach nur für unsere kranke Nachbarin einkaufen waren, das spielt dann keine so große Rolle.

Als Christen sind wir im Staat die Stillen, aber auch die Guten, die sich kümmern.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I (Apologetik)

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I (1/5) | Alle Kraft steckt in dir!

Gerade läuft ein interessantes Online-Seminar von Evangelium für Kinder e.V. mit dem Titel: *Glauben an die Kinder weitergeben*. Drei Montagabende und ich durfte zwei Vorträge beisteuern. Letzten Montag ging es los und in meinem ersten Vortrag bin ich u.a. darauf eingegangen, wie wichtig es für christliche Eltern ist, ihre Kinder auf die Konfrontation mit der Gesellschaft und mit dem gesellschaftlichen Denken vorzubereiten.

Man könnte ja annehmen, dass es reicht, den Kindern das Evangelium zu erklären und ihnen christliche Werte vorzuleben, aber das bewahrt Kinder leider nicht unbedingt davor, trotzdem als Teenager oder junge Erwachsene in eine Glaubenskrise zu geraten. Damit wir uns nicht falsch verstehen: Wir sollten dafür sorgen, dass unsere Kinder das Evangelium hören und verstehen! Und natürlich müssen wir ihnen eine biblische Ethik nahebringen.

Persönlich denke ich sogar, dass Kinder das Evangelium desto besser verstehen, je mehr sie Ethik gelernt haben. Und das liegt daran, dass ein Wissen um gut und böse, mich meine eigene Verlorenheit besser erkennen lässt. Und wer seine Verlorenheit erkennt, der sucht hoffentlich nach einem Retter. Aber bei alledem dürfen Eltern auch nicht vergessen, dass wir unsere Kinder in eine zunehmend aggressiv für den Atheismus werbende Gesellschaft entlassen, auf die wir sie vorbereiten müssen. Und deshalb ist mir persönlich das Thema *Apologetik* so wichtig. Apologetik ist die Kunst, den eigenen Glauben zu verteidigen. Und zur Verteidigung des Glaubens gehört es eben auch, dass wir gesellschaftlich akzeptierte und geförderte Lügen durchschauen, um mit unseren Kindern darüber zu reden.

Jetzt ist dieser Podcast keine Erziehungspodcast und wird das auch nicht werden, aber ich dachte, ich les mal ein Buch und lass mich ein wenig von Hillary Morgan Ferrer inspirieren. Die hat sich nämlich die Frage gestellt,

welche Lügen so durch die Gesellschaft geistern und dazu das Buch *Mama Bear Apologetics* geschrieben. Ja, sorry, es ist auf Englisch und wie bei vielen anderen guten Büchern leider nicht auf Deutsch erhältlich. Zu dem Buch gibt es auch ein Studienbuch. Und ich kann beides empfehlen. Danke Ingmar, dass du mich darauf aufmerksam gemacht hast!

Und deshalb diese Woche fünf gesellschaftlich akzeptierte Lügen, zu denen es – so Gott will – bis Ostern noch einen Nachschlag gibt.

Lüge Nr. 1. Alle Kraft, die du brauchst, liegt in dir selbst, du musst sie nur entdecken und entfesseln.

„Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!“, ist zwar ein Sprichwort, aber keines aus der Bibel. Es ist gut, dass wir uns das immer vor Augen halten, wenn wir mit der Idee konfrontiert werden, in uns würde die Kraft stecken, unser ganzes Leben so umzukrempeln, dass wir das an Glück, Gesundheit und Wohlstand bekommen, was wir uns erträumen.

Die Idee ist eng mit Autoren wie Dale Carnegie, Napoleon Hill oder im Bereich der Theologie mit Predigern wie Norman Vincent Peale oder Robert Schuller verbunden. Sie lässt sich vielleicht nicht besser zusammenfassen als es Peale in seinem Buch *Die Kraft des positiven Denkens* im ersten Satz macht: *Believe in yourself!* Glaube an dich selbst. Das ist das Motto, aber leider auch das Problem auf drei Worte reduziert.

Es ist das Motto dieses Denkens, weil alles bei mir startet. Ich starte bei *meinen* Gefühlen. Wie fühle *ich mich* in dem Leben, das ich führe. Und was würde *ich mir* wünschen, um *mich* besser zu fühlen? Und seien wir ehrlich: Jeder, der auf diese Frage nicht auch antwortet: „Glück, Wohlstand und etwas weniger Bauchfett wären schon klasse!“, der ist womöglich nicht ganz ehrlich! Und doch ist diese einseitige Beschäftigung mit mir problematisch. Hier mal zwei Gründe.

Erstens: Eine Frage nach meinem Gefühlszustand **bringt mich zwar zu mir selbst** und meinen meist sehr irdischen Wünschen, aber dahinter steckt die Idee: *Du verdienst es, das beste und glücklichste Leben zu führen, das du dir vorstellen kannst.* Und natürlich springt in uns etwas auf diese – übrigens völlig unbiblische, total dämonische – Idee an!

Und dieses Etwas, das da in uns anspringt, ist eben nicht der Heilige Geist, sondern unser Fleisch. Also der Teil unseres Menschseins, der nicht mehr, sondern weniger Aufmerksamkeit braucht! Die Frage nach unseren Wünschen fördert also gerade nicht, dass ich meine Berufung erkenne,

sondern sie fördert das Wachstum von Ich-Zentriertheit in meinem Herzen. Plötzlich will ich mir mein eigenes Paradies erschaffen, weil ich glaube, dass *ich* darauf ein *Recht* hätte! Falsch.

Haben wir nicht. Lasst uns ganz vorsichtig sein, wenn Menschen uns Dinge als „unser Recht“ verkaufen, die bestenfalls Geschenke sind, die Gott uns geben kann, aber halt nicht geben muss. Und es gibt übrigens ganz viele Christen, die keinen Frieden, keine Gesundheit und keinen Wohlstand erleben.

Das Ziel unseres Lebens besteht nicht in einem einfachen oder glücklichen Leben! Vielleicht sollte ich das noch einmal sagen: Das Ziel unseres Lebens besteht nicht in einem einfachen oder glücklichen Leben, sondern darin, den Willen Gottes zu tun. Wie auch immer der aussieht!

Wir dürfen dem Herrn Jesus nachfolgen und wie er einer Welt vorleben, was es heißt, Gott mehr zu lieben als alles sonst – und ganz nebenbei auch noch unseren Nächsten wie uns selbst. Und weit davon entfernt, dass Gott mir rät, mich selbst zu finden und zu entwickeln, heißt es aus dem Mund des Herrn Jesus:

Lukas 9,23: Er sprach aber zu allen: Wenn jemand mir nachkommen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf täglich und folge mir nach!

Statt ein Blick auf die Wunschliste meines Lebens, sollten wir täglich einen Blick auf Gottes Wunschliste tun und uns die Frage stellen: Wo ist noch zu viel alter Jürgen übrig und nicht Jesus entstanden? Ich brauche nicht mehr vom alten Jürgen mit seinen selbstsüchtigen Wünschen, sondern weniger. Selbstverleugnung ist angesagt.

Believe in yourself! Glaube an dich selbst! NEIN!

Das werde ich definitiv nicht tun. Das führt mich zu mir und damit weg von Gott und seinen Gedanken über mich. Das Ziel ist falsch. Es geht in diesem Leben nicht darum, dass ich all das bekomme, was ich mir wünsche.

Und so kommen wir zum **zweiten Punkt**, der mich stört. Nicht nur ist das Ziel falsch, sondern auch der Weg dorthin. *Believe in yourself* lebt von der Idee, dass ich alle Kraft für jede Veränderung, die ich mir wünsche, in mir selbst finde. Ich muss nur genau hinschauen und dann werde ich in mir drin ein Potential entdecken, das ich mir nie hätte träumen lassen.

Und ich rede jetzt nicht vom Heiligen Geist, auch wenn der natürlich von den Glaube-an-dich-selbst-Kreisen innerhalb der Kirche für *ihre* Zwecke

vereinnahmt wird. Übrigens völlig losgelöst von dem, was er selbst eigentlich will. Man macht ihn stattdessen zu einer Kraft, die uns und unseren egoistischen Zwecken dienen muss. Ganz gruselig.

Lasst euch da bitte nie darauf ein. Wir können den Heiligen Geist nicht vor den Karren unserer ichtsüchtigen Wünsche spannen. Welchem Geist auch immer wir bei so einer Aktion begegnen, es ist nie der Heilige Geist. Egal wie viel Wunder passieren und wie gut wir uns dabei fühlen.

Also. Im Raum steht die Idee, dass wir in uns das Potential tragen, jede Veränderung herbeizuführen. Was ich mir wünsche, ist schon da, ich muss es nur entdecken und mit ein paar einfachen Anweisungen aus dem jeweiligen Selbsthilfebuch entfesseln. So simpel und so falsch. Und was mich total betroffen macht. Diese Ideen sind mit der Wort-des-Glaubens-Bewegung schon lange im Zentrum evangelikalen Glaubens angekommen.

Aber zurück zu meinem zweiten Problem. Ich werde zu dem, der alle Probleme in seinem Leben lösen kann. D.h. Ich werde zum Helden in meiner Geschichte. Und damit werde ich mehr und mehr zu dem, der auf dem Thron sitzt und sich überlegt, was er sich wünscht.

Wenn ich alles Potential in mir trage, dann werde ich ganz praktisch von Gott unabhängig. Gott ist dann nur noch der, der mich so „wunderbar“ gemacht hat, aber mein Leben nehme ich nach meinen Ideen selbst in die Hand. Und der Moment, wo ich das tue, ist der Moment, wo ich vom Knecht zum König aufsteige und Gott zum Buttler degradiere.

Lüge Nr. 1. Alle Kraft, die du brauchst, liegt in dir, du musst sie nur entdecken und entfesseln.

Nein, das ist nicht wahr. Gott hilft nicht denen, die sich selbst helfen, sondern denen, die sich ihrer Hilflosigkeit bewusst geworden sind. Als Gebrochene können wir uns nicht selbst heilen. Wahre Stärke im geistlichen Leben erwächst nie aus mir, sondern immer aus Gott. Er ist der, der mit uns geht und uns sieht und uns ans Ziel bringt und zu uns spricht:

Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung. (2Korinther 12,9)

AMEN

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I (2/5) | Es gibt nur das, was man anfassen und messen kann!

Wir befinden uns in einer Reihe über gesellschaftlich akzeptierte Lügen. Also über Aussagen, von denen man eigentlich ganz einfach zeigen kann, dass sie falsch sind, die sich aber in der Gesellschaft, in der wir leben breit gemacht haben und das Denken der Menschen um uns herum vielleicht mehr prägen, als uns das manchmal lieb ist. Gestern ging es um die Kraft, die in uns steckt und wie es irgendwie normal geworden ist, dass Menschen an *sich* glauben.

Und wenn man sie fragt, wie sie auf diesen verrückten Gedanken kommen, dann werden sie einem erklären, dass wir die Verrückten sind, weil wir an einen Sündenfall glauben, und daran, dass Menschen sich selbst nicht retten können, sondern einen Retter brauchen. Eben eine verrückte Welt.

Und deshalb wollen wir uns heute mit einer anderen Lüge beschäftigen und die geht ungefähr so:

Lüge Nr. 2: Es gibt nur das, was man anfassen und messen kann. Was nicht wissenschaftlich beweisbar ist, das ist nur etwas für Spinner.

Fangen wir mit dem Gag an. Übrigens ein Gag, den man sich gut merken muss, denn viel zu oft wird in Gesprächen gegen den Glauben etwas behauptet, das sich selbst widerspricht. Es fällt nur keinem auf. Und das ist hier halt auch so.

Die Aussage: *Es gibt nur das, was man anfassen und messen kann!* Ist eine Aussage, die man weder anfassen noch messen kann, also gehört sie in den Bereich des Nichtwissenschaftlichen. Sie ist eine zutiefst metaphysische Aussage. Eine pure Behauptung, die jeglicher experimenteller Grundlage entbehrt und deshalb nicht wirklich existiert, weil man sie ja weder anfassen noch messen kann. Und doch stellen sich Leute hin und sagen: *Es gibt nur das, was man anfassen und messen kann*, obwohl sie damit für ihre total unwissenschaftliche, unüberprüfbare Behauptung Anerkennung verlangen.

Bitte habt das immer wieder im Blick, wenn ihr mit Leuten redet, die euren Glauben kritisieren.

Aber was sagen wir zu Leuten, die Naturalisten, sind, die also davon ausgehen, dass die Natur ewig ist und es nur Materie gibt und alles andere – das Unsichtbare – bestenfalls eine Einbildung ist?

Eine Möglichkeit wäre, sie darauf hinzuweisen, dass ihre Behauptung so gestrickt ist, dass man sie nicht widerlegen kann. Wisst ihr: Kein Laboratorium dieser Welt kann mit irgendeinem naturwissenschaftlichen Verfahren die nichtmaterielle Welt erforschen. Methoden, die für die Erforschung von Materie entwickelt wurden, funktionieren per Definition nicht, wenn es sich um etwas handelt, das *nicht* Materie ist. Logisch, oder?

Wenn etwas *übernatürlich* ist, dann ist es außerhalb der Natur. Gott ist kein Teil der Natur, er ist *übernatürlich*.

Übrigens genauso wie ich es im Blick auf das Skript bin, das ich für diese Episode geschrieben habe. Ich bin *überskriptisch* – o.k. das Wort gibt es nicht, aber ihr versteht mich... oder?

Ich stehe außerhalb des Skriptes, und zwar über dem Skript. Ich kann mich in das Skript hineinschreiben, wenn ich will. Ich könnte jetzt davon schreiben, dass ich als Kind einen Dackel hatte, der Waldi hieß, und wenn ich das schreibe, dann hat absolut nichts innerhalb des Skriptes diese Information hervorgebracht, obwohl sie sich im Skript befindet. Sie entstammt meiner Erinnerung.

Ein Autor mit einem schöpferischen Geist war nötig, um diese Information ins Skript hineinzuschreiben. Sie ist da, man könnte sie auf ihren Wahrheitsgehalt hin untersuchen und doch ist ihre Entstehung absolut *überskriptisch*.

Und mit der Schöpfung ist es genauso. Ich kann Gottes Kreativität in der Schöpfung sehen, aber ich kann als Teil der Schöpfung nicht beweisen, dass es Gott gibt. Mir scheint es ganz wichtig, dass wir das verstehen. Gott ist nicht beweisbar.

Es gibt schöne Argumente für Gottes Existenz, aber in letzter Konsequenz erscheinen mir alle diese Argumente nie mehr zu sein als ein Hinweis auf Gott, den man entweder akzeptiert oder halt nicht. Es ist ganz wichtig, dass wir das verstehen: Gott ist eine Person und Personen muss man erleben, um zu wissen, ob sie echt sind. Ich muss mich auf die Begegnung mit ihnen einlassen. Und bei Gott ist das nicht anders.

Also was sagen wir zu Leuten, die Naturalisten, sind, die also davon ausgehen, dass die Natur ewig ist und es nur Materie gibt und alles andere – das Unsichtbare – bestenfalls eine Einbildung ist?

Ein Punkt ist der, dass wir sie darauf hinweisen, dass man ihre Behauptung wissenschaftlich nicht überprüfen kann.

Aber dann entsteht natürlich sofort ein zweites Problem. Wenn es keinen Schöpfer gibt, warum haben wir dann eine Schöpfung? Ich meine, es gibt ja den Planeten Erde in einem Universum, das perfekt aufs Leben abgestimmt ist. Es gibt Materie. Und wenn Materie alles ist, was es gibt, wo kommt sie dann her. So ganz im klassischen Sinn eines ontologischen Arguments:

1. Alles, was zu existieren beginnt, hat eine Ursache. Wissenschaftlich bewiesen!
2. Das Universum begann zu existieren. Auch aktueller Wissenschaftsstand. Big Bang-mäßig.
3. Also hat das Universum eine Ursache. (und die ist Gott)

Und die Ursache sollte außerhalb des Geschaffenen liegen. Und seien wir ruhig ehrlich: Wer oder was ein Universum erschafft, sollte einen Willen besitzen, super mächtig sein, unglaublich kreativ und irgendwie auch vernünftig genug, um sich Naturgesetze auszudenken. Ich für meinen Teil bin da schon ziemlich nahe an einer biblischen Gottesvorstellung.

Aber es gibt noch einen dritten Punkt, der mich an einem strikten Naturalismus grundsätzlich stört. Und das ist nicht unbedingt die in meinen Augen unlogische Überhöhung von „Wissenschaft“, sondern die Tatsache, dass mir ein strikter Naturalismus einfach zu wenig erklärt.

In diesem Denken gibt es keine Liebe, sondern nur Oxytocin, es gibt keine Verantwortung, sondern nur einen blinden Determinismus der Atome, es gibt keine Seelen, keinen Geist, ja nicht einmal Gespenster oder andere echt gruselige Erfahrungen oder wirklich ehrfurchtgebietende Momente, die mich in ihrer überwältigenden Dominanz erschauern lassen.

All das wäre nicht real. Und an der Stelle bin ich dagegen. Wenn zu aller Zeit in allen Kulturen Menschen eine Erfahrung mit „dem Göttlichen“ und „dem Übernatürlichen“ gemacht haben, glauben wir wirklich, dass alle sich über die Natur und den Inhalt dieser Erfahrungen vollständig geirrt haben?

Sorry, das ist unwahrscheinlich. Es hat wahrscheinlich schon seinen Grund, dass in der Menschheitsgeschichte der Atheismus bis heute die sonderliche Ausnahme ist.

Die Mehrzahl der Menschen scheint immer davon ausgegangen zu sein, dass es mehr gibt als das, was man anfassen und messen kann.

AMEN

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I (3/5) | Ich zweifle an, was man nicht 100%ig beweisen kann!

Ich hoffe, ihr habt noch Spaß an unserer Reihe, die sich mit dem Denken unserer Zeit beschäftigt und euch ein wenig sensibel machen möchte für das Aufspüren von Denkmustern, die uns als Christen und insbesondere unsere Kinder herausfordern und verwirren können.

Wir fingen an mit der Idee, dass im Menschen alles Potential steckt, das er braucht, um sein eigener Messias zu werden. Man muss nur wissen, wie man diese Kraft entfesselt. Aber grundsätzlich können wir ohne Gott genau das Leben führen, das wir uns wünschen. Klappt zwar nicht, hört sich aber super gut an.

Gestern ging es dann um den Naturalismus. Es gibt die Materie und sonst nichts. Wir sind Rädchen in einer gigantischen Maschine und niemand bilde sich ein, dass seine Seele mehr sei als das Erleben einer chemischen Reaktion. Hm. Wie gestern schon gesagt, die Idee ist nicht beweisbar, sie hat keine Erklärung für die Frage, wo alles herkommt und sie widerspricht einfach Mal unserer Erfahrung. Also kommen wir zu einer neuen Lüge.

Lüge Nr. 3: Ich zweifle alles an, was man nicht 100%ig beweisen kann. Jedenfalls dann, wenn es um Gott oder Religion geht.

Und um das gleich zu sagen. Ich bin total dafür, dass ein Mensch ein gesundes Maß an Skepsis entwickelt. Wir müssen in einem gewissen Sinn Skeptiker sein, um in einer Welt voller Lügen überleben zu können. Nur, dass sich dieser Trend zum Zweifeln in den letzten Jahrzehnten verselbständigt hat. Plötzlich will man nur noch glauben, was einem 100%ig bewiesen werden kann und solange das nicht möglich ist, stelle ich mich halt hin und behaupte einfach: Mir fehlt es an Glauben. Ich kann nicht glauben, weil mir die Beweise für einen Glauben an Gott nicht genügen.

Und was soll man darauf sagen?

Und ich würde vielleicht so anfangen.

Punkt 1. Ich würde darauf hinweisen, wie richtig ich es finde, Fragen zu stellen und wie sehr die Bibel einen gesunden Skeptizismus unterstützt.

Beim Glauben geht es nicht um einen *blinden Glauben*. Es geht um Vertrauen. Und Vertrauen braucht gute Gründe.

Vor allem dann, wenn er mein ganzes Leben und nicht nur ein bisschen religiöse Tradition umfasst. Als Gläubiger muss ich sehr genau unterscheiden zwischen der Wahrheit und meinem Wunschdenken. An etwas zu glauben, was ich mir wünsche, obwohl ich weiß, dass es nicht wahr ist, das ist vieles, aber kein biblischer Glaube.

Der Glaube an Gott muss nicht nur mehr, sondern qualitativ etwas ganz anderes sein als der Glaube an den Weihnachtsmann. Und deshalb werden in der Bibel die Zweifler gefeiert.

Apostelgeschichte 17,11: (Die Einwohner von Beröa) aber waren edler als die in Thessalonich; sie nahmen mit aller Bereitwilligkeit das Wort auf und untersuchten täglich die Schriften, ob dies sich so verhielt.

Die Beröer hören sich die Predigt eines Paulus an und sind skeptisch. Sie analysieren die Argumentation des Apostels mit der Bibel in der Hand. Und Paulus selbst kann die Thessalonicher auffordern:

1Thessalonicher 5,21: prüft aber alles, das Gute haltet fest!

Ein gesunder Zweifel, bei dem, was ich höre und erlebe, ist sehr gesund.

Punkt 2: Ganz realistisch würde ich feststellen, dass ich nie in der Lage sein werde, alles zu verstehen. Wenn ich alles anzweifle, was man mir nicht 100% beweisen kann, dann müsste ich ja auch in der Lage sein, jeden Beweis zu verstehen, aber das bin ich nicht.

Ein einfaches Beispiel: Ich bin ein Mathe-Looser. Ich verstehe Mathematik einfach nicht! Es ist so, als wären in meinem Hirn dafür keine Neuronen vorgesehen. Ich habe mich im Studium mit ach und krach durch die zwei Pflicht-Mathekurse geschleppt. Und geschafft habe ich sie eigentlich nur, weil mir mein Freund Hendrik – seines Zeichens Matheass – dabei geholfen hat. Mathe ist einfach nicht meins.

Und das heißt ganz praktisch. Ich verstehe mathematische Beweise nicht. Vielleicht kann ich sie irgendwie nachvollziehen, aber sie packen mich nie, überzeugen mich nie. Ich bin mir nie sicher, ob es nicht auch anders sein könnte, es bleibt immer ein Restzweifel. Aber eben nicht, weil die Sache selbst so bezweifelbar wäre, wie kann man Mathe anzweifeln, sondern weil ich in mir drin ein Defizit trage.

Und deshalb schon sind die 100% nicht realistisch. Ich stehe mir mit der Forderung selber im Weg.

Punkt 3: Aber nicht nur ich bin das Problem, sondern auch die Thematik. Vielleicht kann man bei Mathematik die 100% Beweisbarkeit fordern, aber was ist mit historischen Ereignissen? Kann ich mit 100%iger Sicherheit beweisen, dass Marco Polo wirklich in China war oder dass Gaius Julius Cäsar eine Affäre mit Kleopatra (VII) hatte? Nein, kann ich nicht.

Ich kann bis zu einem bestimmten Punkt Fakten sammeln, die dafürsprechen, aber die 100% bekomme ich bei historischen Ereignissen nie. Und noch schlechter steht es um Wunder. „Beweise mir zu 100%, dass Jesus aus den Toten auferstanden ist!“ Na, ja. Ich könnte theologisch völlig richtig sagen: Ich habe den Heiligen Geist und das beweist, dass der Herr Jesus jetzt im Himmel zur Rechten des Vaters sitzt und die Prophezeiungen aus Psalm 16 und Psalm 110 erfüllt hat. So argumentiert jedenfalls Petrus an Pfingsten in Jerusalem. Aber wird das einen atheistischen Zweifler überzeugen. Wohl kaum.

Was ich sagen will, ist dies. Die Forderung nach den unwiderruflichen Beweisen ist eine Sackgasse. Sie ist unrealistisch, aber damit wird für mich auch klar, sie ist nicht ehrlich. Ich habe eine ganz andere Sorge bei denen, die nicht glauben, weil ihnen die Beweise für einen Glauben an Gott nicht genügen. Ich glaube nämlich, dass es diesen Super-Skeptikern gar nicht um Beweise geht.

Dass kein noch so guter Beweis ihnen genügen würde. Und genau das würde ich abklären. „Sag mal, welcher Beweis würde dich denn überzeugen?“ Das ist die Frage, die wir stellen müssen. Und ich denke, dass dann sehr schnell deutlich wird, ob wir es mit einem echten Suchenden zu tun haben, der Antworten auf echte Fragen hören will oder ob da jemand sein Nicht-Glauben-Wollen hinter der Maske des Nicht-Überzeugten versteckt.

Und nur um das zum Schluss noch einmal zu sagen: Ich bin dafür, dass wir uns mit den Gründen unseres Glaubens beschäftigen. In den Grenzen unseres Menschseins und in den Grenzen der Beweisbarkeit, die historischen Ereignissen nun mal innewohnt.

Aber ich bin gleichzeitig irgendwie davon überzeugt, dass der, der alles anzweifelt, was er nicht 100%ig beweisen kann, dass so jemand diese Einstellung dem Religiösen vorbehält, aber den Rest seines Lebens ganz

normal an Freundschaften, Busfahrpläne oder die Existenz von Troja glaubt, obwohl sich nichts davon 100% beweisen lässt.

AMEN

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I (4/5) | Wahr ist, was ich für wahr halte!

Wenn man die geistesgeschichtliche Entwicklung der letzten paar Jahrhunderte verfolgt, dann kann man ganz grob feststellen, dass der Mensch vor der Moderne davon ausging, dass es eine absolute Wahrheit gibt. Und dafür war Gott zuständig bzw. der gesunde Menschenverstand.

Und dann kamen – grob vereinfacht – die Religionskriege, die Aufklärung und die wissenschaftliche Revolution. Die Menschheit war weiterhin auf der Suche nach Wahrheiten über das Leben, aber man suchte jetzt nicht mehr in göttlichen Offenbarungen, sondern man experimentierte. Und weil man so viele tolle, neue Entdeckungen machte, ging man einfach davon aus, dass der Mensch nicht nur in der Lage ist, die Naturgesetze zu entschlüsseln, sondern auf diesem Weg auch Antworten auf übernatürliche Fragen wie die nach der eigenen Bedeutung oder der besten Ethik zu finden.

Man war davon überzeugt, dass der Mensch, wenn er sein Denken nur vereint, logische Schlüsse zieht und immer schön wissenschaftlich bleibt, ganz ohne Gott eine wunderbare Zukunft erschaffen würde. Und mit dieser Idee stolperten wir ins 20. Jahrhundert, nur um dann auf brutalste Weise zu entdecken, dass Wissenschaft mindestens so dogmatisch und gefährlich ist wie Religion. Was nun?

Merkt ihr, wie schwer es der Mensch ohne Gott hat? Entweder gibt er zu, dass der strikte Naturalismus keine Antwort auf existentielle Fragen des Lebens hat und lässt die Idee zu, dass es bei manchen Fragen eben eine Quelle außerhalb der Schöpfung braucht – eben Offenbarung, eben Gott. Oder er hält an der Idee fest, dass wir nicht mehr haben als den menschlichen Verstand, muss dann aber feststellen, dass es so etwas wie eine absolute Wahrheit nicht gibt. Und damit kommen wir zu unserer nächsten Lüge:

Lüge Nr. 4: Wahr ist, was ich für wahr halte.

Und irgendwie hört sich dieser Satz doch toll an. Oder? Wahr ist, was ich für wahr halte. Für mich als ein Kind der Moderne, klingt das sehr nach Pippi Langstrumpf, die singt: *Ich mach' mir die Welt. Widdewidde wie sie mir gefällt*

Ich gebe ehrlich zu, dass ich mich mit der Postmoderne, und um die geht es im heutigen Podcast, nie so richtig anfreunden konnte.

Ich war immer ein Freund von absoluten Wahrheiten. Also damit mich niemand falsch versteht: Natürlich gibt es subjektive Wahrheiten, aber eigentlich mag ich die gar nicht Wahrheiten nennen, sondern eher Vorlieben oder Meinungen. Ich habe ein Faible für objektive Wahrheit, weil ich mir nicht vorstellen kann wie man mit „*wahr ist, was ich für wahr halte*“ eine Gesellschaft aufbauen soll.

Aber fangen wir vorne an. Natürlich ist die Aussage „*wahr ist, was ich für wahr halte*“ ganz leicht zu widerlegen. Es gibt einfach Wahrheiten, die sich der subjektiven Betrachtung entziehen. Die Erdanziehung oder die Haarfarbe meiner Frau ändern sich nicht, auch wenn ich sie nicht für wahr halte.

Bleibt die Frage, was macht die These „*wahr ist, was ich für wahr halte*“, dann so attraktiv? Warum hat sich dieser Denkansatz innerhalb ganz weniger Jahrzehnte an den Unis durchgesetzt? Warum wird er von so vielen Menschen nachgebrabbelt? Warum wird er als Befreiung gefeiert? Und mir scheint, es liegt daran, dass der Satz wie kaum ein anderer die Autonomie des Geschöpfes über den Schöpfer und die Schöpfung feiert.

Ich bin das Zentrum. Und zwar nicht nur meiner Geschichte, sondern auch meiner Realität. Ich bestimme, was wahr ist. Das ist mehr als: Ich bestimme, was richtig ist.

Allerdings müssen wir auch die Kehrseite dieser Entwicklung wahrnehmen: Wenn es keine absolute Wahrheit mehr gibt – oder diese sich vielleicht nur auf Dinge wie Erdanziehung oder Haarfarben beschränkt – aber definitiv nicht auf die Werte, nach denen Menschen leben sollten, dann wird es immer schwerer werden, irgendeine moralische Entscheidung als falsch zu kritisieren. Und zwar egal wie böse sie ist.

Falsch ist etwas dann nur noch im Auge des Betrachters, aber natürlich nicht zwingend auch im Auge des Täters. Gestern las ich, dass der Massenmörder Anders Breivik vorzeitige Haftentlassung beantragt hat. Natürlich wird es nicht dazu kommen, aber wenn alle Wahrheit subjektiv ist, wenn jeder das, was er für wahr hält, selbst herausfinden muss, wie kann ich einem 77fachen Mörder dann noch sagen, dass er ein Verbrecher ist? Wenn jeder Mensch eine andere Perspektive haben darf. Und zwar auf zentrale Fragen des Lebens.

Wenn keiner mehr weiß, welche Perspektive die richtige ist. Wenn ein Wahrheitsanspruch von vorneherein nicht zur Diskussion steht, wer kann denn dann mit absoluter Sicherheit sagen, dass die rechtsextreme, menschenverachtende Gesinnung eines norwegischen Psychopathen nicht genau so wahr ist wie die lebensbejahende Haltung einer Mutter Theresa?

Ich habe als Kind erlebt, wohin es führt, wenn Eltern sich ihre eigene Realität basteln und ich kann ganz ehrlich sagen, dass ich die Erfahrung niemandem wünsche. Und deshalb verstehe ich den Reiz von: *Wahr ist, was ich für wahr halte.*

Wenn meine Wahrnehmung die Realität definiert, dann bin ich wahrscheinlich nie der Böse. Dann kann ich leben, wie ich will. Dann kann ich mir auch einreden, dass schon alles gut ist, auch wenn um mich herum jeder den Kopf über mich schüttelt. *Ich mach' mir die Welt. Widdewidde wie sie mir gefällt* Vergebt mir den Sarkasmus.

Die Postmoderne ist angetreten, um mit ihrem neuen Denken Unterdrückung aufzudecken und den Schwächsten Befreiung zu bringen, aber sie wirft den Menschen auf sich selbst zurück. Und damit wird der Mensch nicht befreit, sondern immer nur noch mehr versklavt. Versklavt unter Lügen, Begierden und Diesseitigkeit.

Und was ist die Lösung? Ich meine für die Wahrheitsfrage? Die Antwort ist eigentlich ganz einfach. Lasst uns nicht fragen: Was ist Wahrheit? Lasst uns fragen: Wer ist die Wahrheit?

Johannes 14,6: Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.

Wahrheit über die zentralen Fragen des Menschen. Ob es Gott gibt, wie man gut und böse unterscheiden kann. Welche Hoffnung wir haben. Die Wahrheit über solch zentrale Fragen des Lebens ist nichts, was der Mensch in sich oder durch kluges Nachdenken finden kann. Wahrheit, die durch dieses Leben hindurchträgt und den Stürmen der Realität standhält, findet man nur in der Nachfolge Jesu. Deshalb kann Jesus denen, die an ihn glauben sagen:

Johannes 8,32: und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Die Postmoderne hat Recht. Befreiung tut not. Aber wir finden sie nicht in uns, sondern nur in Jesus, der selbst die Wahrheit ist.

AMEN

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I (5/5) | Du hast kein Recht, mich zu verurteilen!

Lasst uns gedanklich dort fortsetzen, wo wir gestern aufhörten. Quasi postmodernes Denken anwenden auf Fragen des Moralischen, der Ethik. Wenn es keine absoluten Wahrheiten gibt, dann gibt es natürlich auch keine absolute Moral. Moral wird *relativ*. Jetzt könnte man schon bei der Formulierung ein wenig schmunzeln.

Denn auch wenn man gern davon spricht, dass Moral *relativ* ist, ist sie eigentlich *subjektiv*. Wäre sie wirklich relativ, dann hätten wir einen Maßstab, an dem wir sie messen müssten. *Relativ* kann ich nur in Bezug auf etwas Absolutes sein. Und genau diesen Vergleichspunkt, den soll es nicht mehr geben! Wo kämen wir da hin, wenn ein Gott uns vorschreiben würde, wie wir zu leben haben! Und so treffen wir auf die heutige Lüge.

Lüge Nr. 5: Du hast kein Recht, mich zu verurteilen!

Wenn unsere Moral nicht mehr eine Reflektion von gottgegebenen Normen für den rechten Umgang der Menschen untereinander ist, sondern wenn Moral eine kulturelle, ja mehr noch, eine ganz persönliche Sache wird, dann darf mich tatsächlich niemand für das verurteilen, was ich gerade tue! Aber wie soll man in einer Gesellschaft miteinander leben, wenn jeder das tut, was ihm richtig erscheint?

Die Lösung lautet *Toleranz*. Wir müssen tolerant miteinander umgehen. Aber vorsichtig. Worte können täuschen. Wer auf seine eigene Moral besteht und Toleranz predigt, kann sehr intolerant sein gegen solche Menschen, die seine Sicht der Dinge nicht teilen. Und plötzlich skandiert der Tolerante: „Keine Toleranz für die Intoleranten!“

Hm, denke ich mir so: Wird dann nicht der Tolerante auch zum Intoleranten, wenn er seine Toleranz gegenüber den – Achtung – in seinen Augen Intoleranten aufgibt?

Irgendwie schon, aber das ist in der Praxis tatsächlich nicht so schlimm, weil es heute leider nicht mehr um Logik geht.

Und deshalb erleben wir es leider immer häufiger, dass es einen neuen Standard im Umgang miteinander gibt: Niemand darf einem anderen mehr sagen, dass etwas falsch ist, was er tut. *Du hast kein Recht, mich zu verurteilen!*

Wenn du es trotzdem tust, dann bist du raus und reif für den Shitstorm, der Toleranten. Dann darf man dich an den Pranger stellen und jeder darf in den sozialen Medien gegen dich zu einem digitalen Kreuzzug aufrufen. Alles im Namen der Toleranz! Sorry. Wir leben in einer irren Welt.

Die Logik ist dahin. Aber was ist an ihre Stelle getreten? Warum schämen sich Menschen, die so für Toleranz sind, nicht ihrer Aggressivität und Unbarmherzigkeit im Umgang mit Andersdenkenden?

Und die einfache Antwort lautet in etwa so: Sie denken nicht über ihr Verhalten nach. Wenn es um moralische Wahrheiten geht, entscheidet heute das Gefühl. Wahr ist, was sich wahr anfühlt. Und je mehr ich emotional von einer Sache überzeugt bin, desto richtiger ist sie. Und die Betonung der Gefühle macht Sinn. Wenn es keinen absoluten Standard gibt, dann muss es nach meinen Gefühlen gehen! Wonach den sonst?

Als Christ muss ich jedoch die Hand warnend erheben, weil ich weiß, dass Gefühl und Verstand nicht voneinander getrennt werden dürfen. Gefühle sind ein Gott gegebenes Geschenk, aber sie sind schlechte Ratgeber. Wenn es darum geht, ein Leben zu führen, dann sind Gefühle keine verlässliche Quelle für Wahrheit. Und das könnte jeder wissen, der ein wenig nachdenkt. Etwas, das sich von so simplen Dingen wie einer Tasse Kaffee, Hormonumstellungen, einer überraschend hohen Handyrechnung oder dem strengen Blick meiner Chefin beeinflussen lässt, kann kein verlässlicher Ratgeber für wirklich wichtige Fragen des Lebens sein.

Und deshalb ist es für mich als Seelsorger gruselig zu sehen, wie man heute nicht mehr dafür sorgt, dass Gefühle sich mit der Realität versöhnen, sondern dass die Realität sich meinen Gefühlen beugen muss. Real ist, was ich fühle!

Als Gesellschaft durchleben wir gerade das Experiment, wohin es führt, wenn wir den Gefühlen die Führung überlassen und wenn jemand behauptet, es würde uns seelisch besser gehen als vorher, ganz ehrlich, ich sehe eine Zunahme an psychischen Erkrankungen und ich sehe immer mehr Menschen, vor allem Kinder, die unter den Sünden ihrer Eltern leiden.

Also lasst uns festhalten: Ein moralischer Relativismus, bei dem jeder tun darf, was er für richtig hält, ist nicht möglich. Oder drücken wir es anders aus. Moralischer Relativismus funktioniert nur, solange niemand feste Überzeugungen besitzt. Jeder darf so lange glauben, was er will, solange er nicht denkt, *die* Wahrheit zu kennen. Wer denkt, dass seine Sicht der Dinge, wirklich wahr ist, der ist raus. *Keine Toleranz den Intoleranten!*

Aber führt moralischer Relativismus nicht wenigstens dazu, dass es weniger Konflikte gibt? Gute Frage. Ist das so? Ich würde das gern wissen. Haben wir den Eindruck, dass unsere Gesellschaft mit dem Aufkommen moralischer Freiheit wirklich friedlicher geworden ist?

Ich kann das nicht sehen. Wie auch. Als Christen wissen wir, dass der Mensch für echten Frieden untereinander nicht eine neue Ideologie, sondern ein neues Herz braucht. Mein Eindruck ist aktuell der, dass mit der neuen Toleranz einfach nur neue Prügelknaben gefunden wurden, aber das Streiten geht fröhlich weiter. Nichts neues unter der Sonne.

Was brauchen wir als Christen in einer Gesellschaft, die uns verbietet, sie zu verurteilen? Meine Antwort: Weisheit und Barmherzigkeit.

Weisheit: Lasst uns moralische Probleme tief durchdenken, um kluge Antworten zu finden. Auch Christen stehen in der Gefahr, simple Antworten dadurch zu erzwingen, dass man ein Problem übermäßig vereinfacht. Um das mal als Bibellehrer zu sagen: Ganz selten ist ein Bibelvers allein für sich genommen die Antwort auf eine komplexe, moralische Frage. Ganz häufig haben wir es mit Schutzzielabwägungen zu tun, die alles andere als einfach sind.

Barmherzigkeit: Ganz wichtig: Es gibt keinen Widerspruch zwischen Barmherzigkeit und Wahrheit. Wir müssen uns nicht zwischen ihnen entscheiden. Wir dürfen denken *und* fühlen. So wie der Apostel Paulus es formuliert:

Epheser 4,15: Lasst uns aber die Wahrheit reden in Liebe und in allem hinwachsen zu ihm, der das Haupt ist, Christus.

Wahrheit und Liebe gehen Hand in Hand. Und zwar einfach deshalb, weil Barmherzigkeit auf Kosten der Wahrheit Grausamkeit ist. Wer wegen falsch verstandener Barmherzigkeit die Wahrheit verschweigt, wer nicht warnt, obwohl er die Gefahr kommen sieht, der wird schuldig.

Hesekiel 3,18: Wenn ich zu dem Gottlosen spreche: »Du musst sterben!« und du hast ihn nicht gewarnt und hast nicht geredet, um den Gottlosen vor seinem gottlosen Weg zu warnen, um ihn am Leben zu erhalten, dann wird er, der Gottlose, um seiner Schuld willen sterben, aber sein Blut werde ich von deiner Hand fordern.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I I (Apologetik)

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I I (1/5) | Folge deinem Herzen!

Vor einigen Wochen hatten wir uns mit gesellschaftlich akzeptierten Lügen beschäftigt. Lügen, die wir immer wieder hören und die unsere Umwelt so sehr prägen, dass sie häufig gar nicht mehr als Unwahrheiten wahrgenommen werden. Diese Woche wollen wir damit weitermachen und uns zuerst ein wenig mit dem Thema Gefühle beschäftigen.

Lasst mich aber zuerst noch einmal rekapitulieren, worüber wir schon kurz gesprochen haben. Der Mensch, der sich nicht von Autorität leiten lassen will, und schon gar nicht von Gott, wendet sich zuerst dem Naturalismus zu. Wissen kann man nur, was man auch anfassen und messen kann. Man erwartete von der Wissenschaft, dass sie in der Lage wäre auf alle Aspekte des Lebens eine sinnvolle Antwort zu geben. Aber genau das geschah nicht. Stattdessen erlebte die Welt nie dagewesene Kriege und Grausamkeit. Ihr Gott, die Wissenschaft, hatte sich als zweischneidiges Schwert herausgestellt, das es ihren Anbetern genau so erlaubte Bakterien mit Antibiotika zu bekämpfen wie Menschen mit Zyklon B.

Und damit schwang das Pendel zurück. Plötzlich stand ein radikaler Skeptizismus im Raum. So nach dem Motto: „Wenn man nicht alles wissen kann, dann müssen wir halt damit leben, dass wir gar nichts wissen können!“ Wo die Moderne sich jeder Form von Autorität und göttlicher Offenbarung entledigt hatte, kam die Postmoderne zu dem Schluss, dass die menschliche Vernunft nicht in der Lage sei, Wahrheit zu erkennen. Alle Wahrheit ist subjektiv!

Ein Produkt unserer eigenen Vorstellungen und Auffassungen. Und natürlich ganz maßgeblich geprägt von der Kultur, in der wir leben. Aber jetzt stand der Zeitgeist im Bild gesprochen vor einem Problem. Der Mensch braucht etwas, woran er Wahrheit festmacht, immerhin muss auch der postpostmoderne Mensch Entscheidungen treffen, die ihm logisch

erscheinen. Und er hat eine Idee. Gefühle. Gefühle sind die Lösung. Wo Tradition, Gott, Wissenschaft und Nachdenken wegfallen, bleibt als Orientierung im Leben das Gefühl. Und so kommen wir zur nächsten Lüge.

Lüge Nr. 6. Folge deinem Herzen! Es wird dich nie in die Irre führen!

Wie schräg und offensichtlich falsch diese Behauptung ist, kann jeder erkennen, der mal eine Internet-Bilder-Suche zu dem Stichwort „regrettable tattoos“ (zu Deutsch: bedauerliche Tattoos) durchführt oder sich einfach an Pärchen erinnert, deren Hochzeit man besucht hat, die mal total ineinander verknallt waren und heute nur noch Verachtung füreinander empfinden. Folge deinem Herzen... kein guter Rat.

Auch wenn wir ihn immer wieder hören. Wer das tut, der verwechselt Gefühle mit Fakten. Aber genau das sind sie nicht. Gefühle sind Gefühle. Und es ist fatal, wenn wir unsere Lebensentscheidungen auf etwas bauen, das von Dingen wie dem Zuckerspiegel, der Regelblutung, einem strengen Blick der Chefin, einer schlechten Mathenote oder dem Morgenkaffee abhängig ist. Wer das tut, ist in meinen Augen einfach verrückt.

Und um das auch zu sagen. Gefühle sind etwas Gutes. Sie sind uns von Gott gegeben. Sie sind in der Lage uns mit Realitäten zu konfrontieren, die unserem Weltbild unbekannt sind. So ist das, wenn ein Atheist im Angesicht der Milchstraße plötzlich so etwas wie Ehrfurcht empfindet oder sich beim Lesen von „Herr der Ringe“ danach sehnt, das Leben eines Abenteurers zu führen, der für das Gute eintritt, obwohl er doch gar nicht an DAS Gute glaubt!

Wie gesagt Gefühle sind wertvoll, aber sie sind leider nicht automatisch wahr. Wenn man von den Folgen eines Traumas mal absieht, dann kann man meistens nämlich fühlen, was man fühlen will. Und das ist eine gute Nachricht! Jeder kann seine Gefühle tatsächlich in einem gewissen Maß kontrollieren. Ich sage *in einem gewissen Maß*, weil es natürlich Gefühle wie Angst oder Trauer gibt, die einen erst einmal überkommen, aber daneben gibt es viele Momente, wo wir Gefühle erfahren, die wir sofort ganz einfach kontrollieren können. Und zwar mit unseren Gedanken. Ich fühle nämlich, was ich denke.

Ein Beispiel dazu: Stell dir vor, dir nimmt jemand die Vorfahrt. Es kommt zu einem Zusammenstoß. Blechschaden. Was fühlst du? Und die Antwort ist: Du fühlst, was du willst. Genau genommen. Du fühlst je nachdem, wie du die Situation beurteilst. Es ist deine Beurteilung des Geschehens, das über dein Gefühl entscheidet. Du kannst zornig und frustriert aussteigen und dein

Gegenüber zur Schnecke machen, weil du den Schaden siehst, oder du kannst erleichtert und ruhig aussteigen, weil du sofort siehst, dass niemand verletzt wurde und es tatsächlich nur ein Blechschaden ist. Und was ist schon Blech! Vielleicht hat sogar Gott die Begegnung mit dem anderen Fahrer vorbereitet, schauen wir mal?

Wenn also jemand kommt und behauptet: Ich kann meine Gefühle nicht kontrollieren. Dann kann ich nur sagen falsch.

Und irgendwie habe ich den Eindruck, dass jede zivilisierte Gesellschaft genau das von den Erwachsenen erwartet und hoffentlich bereit ist, ihren Kindern beizubringen.

Und auch falsch ist die Behauptung, dass negative Gefühle immer schädlich seien. Warum das denn? Sie sind einfach ein Teil des Lebens! Wir müssen wohl nur lernen, damit umzugehen. Und dazu ist es nötig, dass wir unsere Gefühle nicht mit der Wahrheit verwechseln. Gefühle spiegeln nur manchmal die Realität und damit die Wahrheit wider.

Mein Tipp² – und dazu kann dieser Podcast nur ein Anstoß sein – beschäftige dich mit Gefühlen. Es lohnt sich! Und fall nicht auf die Lüge herein, dass wahr ist, was du fühlst. Geh lieber erst einmal vom Gegenteil aus, nimm dein Gefühl und betrachte es wie eine Spinne in einer Becherlupe. Überlege, was du fühlst. Benenne das Gefühl. Und Achtung es gibt leider auch unechte Gefühle, dann nämlich, wenn wir eine Vermutung zum Ausdruck bringen und denken, es wäre ein Gefühl.

Wer sagt: „Ich fühle mich betrogen!“ sagt nichts über das, was er fühlt. Also lerne, deine Gefühle zu beschreiben, überlege, warum du fühlst, was du fühlst. Welches Bedürfnis wurde gerade erfüllt oder nicht erfüllt? Und dann der Clou. Wie steht dieses Bedürfnis zu Gottes Wort? Wenn Gottes Wort ultimative Realität beschreibt, dann ist das sogar die eigentliche Frage! Ich sage das so ausführlich, weil Gefühle, die wir nicht kontrollieren und am Wort Gottes ausrichten zu Tyrannen werden, die unser Leben zerstören.

Wenn wir Gefühle für Wahrheit halten, werden wir unfähig, vernünftige Entscheidungen zu treffen. Und um das auch noch abschließend zu sagen: Nein, andere Menschen sind nicht dafür verantwortlich, immer und überall auf meine Gefühle Rücksicht zu nehmen. Sie sollten nicht auf ihnen herumtrampeln, aber es wird nicht gelingen, ein Leben zu führen, in dem

² Ein Gefühlsnavigator, für alle die ihre Gefühle besser äußern wollen: <https://www.amazon.de/GFK-Navigator-Emotionen-Stimmungen-Gef%C3%BChle-benennen/dp/B01GQLVIMA>

ich nicht auch ab und zu schlechte Gefühle habe. Ein gewisses Maß an Dickhäutigkeit gehört wohl zum Leben in einer nichtigen Welt dazu. Und deshalb lasst mich abschließen mit Psalm 43,5.

Psalm 43,5: Was bist du so aufgelöst, meine Seele, und was stöhnst du in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihn noch preisen, das Heil meines Angesichts und meinen Gott.

Ich mag diesen Vers. Mit meinen Worten. „Kopf an Bauch, hör mal her! Jetzt ist Schluss mit Aufgelöst-Sein und Rum-Stöhnen, richte dich gefälligst auf Gott aus!“ Hier sieht man schön, wie der Intellekt die Gefühle in die Schranken weist, weil die ein Eigenleben entwickeln, das nicht der Realität entspricht.

Und diese Art von weisen Umgang mit den eigenen Gefühlen, sollten wir uns alle angewöhnen.

AMEN

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I I (2/5) | Alle Religionen führen letztlich zum selben Ziel!

Unsere heutige Lüge hat mit dem großen Thema Religionen zu tun. Die Lüge selbst geht etwas so:

Lüge Nr. 7: Alle Religionen führen letztlich zum selben Ziel!

Ein Aspekt, den wir bislang noch nicht betrachtet haben, das ist der auch seit der Aufklärung wachsende Säkularismus. Darunter verstehen wir zuerst einmal eine Weltanschauung, die Religion und Staat voneinander trennen möchte. Und das ist ihr auch weitgehend gelungen. Heute ist für die allermeisten Deutschen Religion eine Sache des Privaten. So nach dem Motto: „Bete an, was du willst, aber rede nicht darüber und vor allem nicht mit mir!“

Und es sind ganz unterschiedlich Unwahrheiten, die sich daraus ergeben. Da ist zum Beispiel der Gedanke, dass etwa wahr ist, wenn derjenige, der daran glaubt, nur aufrichtig und ehrlich in seinem Glauben ist. Aber das ist natürlich bereits logisch totaler Unsinn. Wahrheit macht sich nämlich nicht daran fest, wie viele noch so aufrichtige Follower sie hat. Wahrheit ist einfach Wahrheit. Selbst wenn niemand sie kennen würde.

Und bei der Lüge ist das genauso. Lüge wird nicht dadurch wahr, dass sie viele Likes bekommt. Sie ist solange nicht wahr, wie sie sich – gemessen an der Realität – nicht als Wahrheit herausstellt.

Aufrichtigkeit und Eifer sind leider kein Kriterium für Wahrheit, wenn man mal sieht mit welcher Hingabe im letzten Jahrhundert sowohl die Waffen-SS oder Maos Rote Garden oder die Rote Arme Fraktion ihr blutiges Werk vollbracht haben. Ich kann mit ganzer Kraft gegen die Wand fahren und merke es erst, wenn es kracht. Und so kann ich mit ganzer Kraft einen Gott anbeten, den es nicht gibt. Das Maß an Hingabe oder Selbstverleugnung, das ich dabei an den Tag lege, ist kein Beleg für die Echtheit meiner Gottesvorstellung.

Ja, aber führen nicht alle Wege der Anbetung schlussendlich zu dem *einen* Gott? Antwort: Nein. Das können sie nicht.

Und zwar aus zwei Gründen. Wer Gott anbetet, der hat eine Vorstellung von diesem Gott. Er sucht Gott nicht, sondern er hat ihn schon gefunden. Seine Anbetung bringt nicht zum Ausdruck, dass er auf dem Weg ist, einen Gott zu

entdecken, sondern dass er eine sehr konkrete Vorstellung davon hat, wie der Gott ist, den er verehrt.

Und deshalb ist es unmöglich, dass wir denselben Gott anbeten, wenn wir sehr unterschiedliche Vorstellungen von ihm haben. Ob Gott einer ist oder ganz viele oder drei, das macht einen Unterschied. Vielleicht nicht für den Heiden, der sich sowieso nicht für Gott interessiert, aber für den Anbeter. Und man komme mir bitte jetzt nicht mit dem Bild vom Elefanten und den Blinden, die ihn betasten. Gern wird dann behauptet, jede Religion würde einfach nur einen Teil des Ganzen von Gott erfahren, aber in Wirklichkeit steckt doch nur genau ein Gott dahinter.

Das Bild mag ja für Elefanten und Blinde funktionieren, aber es hat zwei gravierende Schwachpunkte: 1. Wenn alle blind sind, dann kann niemand wissen, ob es den Elefanten gibt, weil niemand ihn sieht. Er ist pure Spekulation. Und 2. Wir reden bei den unterschiedlichen Gottesvorstellungen von Unterschieden, die nicht bloß oberflächlich sind, sondern die auch den Charakter, den Bezug Gottes zur Schöpfung, das Thema Errettung des Menschen oder überhaupt die Persönlichkeit Gottes betreffen. Und an der Stelle – sorry – greift dann halt auch irgendwann mal das logische Gesetz von der Widerspruchsfreiheit.

Ein Elefant mag ja einen Rüssel und ein Ohr haben, die sich beide anders anfühlen, aber er kann nicht gleichzeitig da sein und nicht da sein. Und so kann Gott eben nicht – um nur ein ganz simples Beispiel zu bringen – ein Teil der Schöpfung sein (Pantheismus) und ganz außerhalb der Schöpfung sein (biblisches Christentum). Entweder steckt er in jedem Stein oder er wohnt in einem unzugänglichen Licht. Die Frage war: Führen alle Wege der Anbetung schlussendlich nicht zu dem *einen* Gott.

Antwort: Nein. Weil jeder Anbeter seinen Gott schon gefunden hat und die Unterschiede in den Gottesbildern sind einfach viel zu groß, ja sie widersprechen sich so sehr, dass sie sich nicht zu einem großen Ganzen vereinen lassen.

Und es gibt noch einen zweiten Grund. Das biblische Christentum geht davon aus, dass es nur genau *einen* Weg gibt, um bei Gott anzukommen. Es gibt also mindestens eine Religion, die explizit der Idee, dass alle Religionen auf dasselbe Ziel zulaufen, eine Absage erteilt! Jesus zu Thomas:

Johannes 14,6: Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.

Und wieder laufen wir in ein Dilemma. Entweder gibt es genau einen Weg oder es gibt ganz viele. Entweder kommt niemand zum Vater als nur durch Jesus, oder alle kommen zum Vater, wenn sie nur ihren eigenen Weg der Anbetung zu Ende gehen. Beides geht nicht!

Und was wenn unser Wunsch, etwas anzubeten, und sei es eine Fußballmannschaft oder guten Wein, die Enkel oder die Karriere. Was, wenn die Fähigkeit, sich ganz einer Sache zu verschreiben – und nichts anderes ist im Kern Anbetung – was, wenn unser Wunsch, für etwas zu leben, nur zeigt, dass wir halt alle „religiös“, also auf Anbetung hin geschaffen wurden. Aber wenn der Mensch von Natur aus ein Anbeter ist, dann wurde ihm diese Gabe mit einem Ziel gegeben. Und ist es dann nicht nahe liegend, dass der, der sie ihm gegeben hat, dass Gott sie ihm gab, weil Gott vom Menschen angebetet werden wollte? Weil der wahre Gott im Leben von allen Menschen zu *Gott* werden wollte?

Aber wenn das stimmt, dann kommt es bei Anbetung nicht nur aufs Herz an. Es geht nicht nur um Aufrichtigkeit, sondern auch um die Frage, *wen* ich anbe. Ich kann dann das Falsche anbeten.

Gott will gefunden werden. Gott sucht Anbeter. Das ist keine Frage. Aber Gott sucht nicht irgendwelche Anbeter, sonst hätte der Herr Jesus der Samariterin, nicht den Vorwurf gemacht: *Ihr betet an, was ihr nicht kennt!* Die Samariter hatten die fünf Bücher Mose. Ihre Gottesvorstellung war ganz dicht am Original und doch lautet Jesu Urteil: *Ihr betet an, was ihr nicht kennt!* Und dann heißt es:

Johannes 4,23: Es kommt aber die Stunde und ist jetzt, da die wahren Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden; denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter.

Führen alle Religionen zum selben Ziel? Nein, das tun sie nicht. Sie führen in ganz unterschiedliche Richtungen und bis auf den Weg, den die wahren Anbeter gehen, führen alle anderen Wege an Gott vorbei.

AMEN

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I I (3/5) | Du kannst Gott in dir finden!

Es ist noch gar nicht so lange her, dass ich mir beim Sport eine Arte-Dokumentation mit dem Titel: *Moderne Spiritualität – Der Traum vom optimierten Ich*³ angeschaut habe und fast nicht glauben konnte, was ich sah. Eine Messehalle in München voller Menschen, die ihre Hände in die Höhe streckten und erwarteten, dass das Universum sie mit Energie auflädt. Sorry, da fällt mir nicht mehr viel ein.

In unserer Episode heute geht es um Spiritualität. Oder:

Lüge Nr. 8: Du kannst Gott in dir finden!

Vielleicht fangen wir einmal damit an, dass wir uns fragen, woher die neue Spiritualität kommt. Und ich sage das so bewusst am Anfang, damit wir uns der Zerstörungskraft dieser Strömung bewusstwerden, die sich nach außen hin so positiv, beruhigend, menschenfreundlich und demütig gibt. Wenn wir uns mit Esoterik, New Age, Mystik oder neuer Spiritualität beschäftigen, dann begegnen wir dem Dämonischen.

Wer mir das nicht glaubt, der mag einfach nur mal schauen, woher die „Einsichten“ dieser Richtung kommen. Am Anfang steht, soweit ich das sagen kann, immer die Begegnung mit dem Übernatürlichen, sei es ein Geist oder eine innere Stimme, die den Empfänger mit übernatürlichem Wissen versorgt.

Wo Gott sich für Christen in der Bibel offenbart, offenbart sich das vermeintlich „Göttliche“ der Spiritualität im Menschen selbst. Lasst es mich bitte noch einmal in aller Deutlichkeit sagen: Wenn wir uns auf fernöstliche, spirituelle oder andere den Verstand bewusst ausschaltende Praktiken einlassen, brauchen wir uns nicht darüber zu wundern, dass wir irgendwem begegnen, nur einer wird es nicht sein: Der Geist Gottes. Warum nicht? Weil gerade ER uns vor okkulten Praktiken warnt!

5Mose 18,10.11: Es soll unter dir niemand gefunden werden, der seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen lässt, keiner, der Wahrsagerei treibt, kein Zauberer oder Beschwörer oder Magier 11 oder Bannsprecher oder Totenbeschwörer oder Wahrsager oder der die Toten befragt.

³ <https://www.youtube.com/watch?v=4sKtyZmLvTA> (Stand 24.01.24)

Das waren die okkulten Praktiken der damaligen Zeit. Mag sein, dass es heute noch andere gibt, aber die Warnung bleibt bestehen! Und deshalb meine herzliche Bitte. Hände weg von spirituellen Übungen, auch wenn sie in einem christlichen Gewand daherkommen! Und besondere Vorsicht, wenn ihr auf folgende Ideen stößt:

Idee Nr. 1: Gott ist in allem und wir alle sind eins.

Das ist ein Kerngedanke der neuen Spiritualität. Gott ist kein persönlicher Gott mehr, also nicht jemand, zu dem man eine Beziehung aufbauen kann, sondern aus Gott wird ein göttliches Bewusstsein, eine göttliche Energie, die das Universum durchfließt und alles und jeden miteinander verbindet. Formal ist das Pantheismus, aber natürlich würde es kein Pastor so bezeichnen, wenn er Gott als *Lebenskraft* oder die *kreative Energie in der Schöpfung* oder eine *nie endende göttliche Vitalität* beschreibt.

Und doch ist das nicht mehr Gott, sondern es ist Spiritualität in christlichem Gewand. Und deshalb lasst uns super vorsichtig sein, wenn wir davon lesen, dass Jesus zwei Frauen ein Buch eingibt und dann Dinge sagt wie: *„Wo deine Seele ist, da bin ich, und warte auf dich, komm nur zur Ruhe, um mit mir Gemeinschaft zu haben!“* oder *„Vergiss nicht: In jedem von uns ist Gott. Ich kann in dir sehen, was kein Mensch sehen kann, den Gott in dir!“*

Soweit die freien Übersetzungen aus dem Buch *God Calling*. Das ist übrigens das Buch, das Sarah Young inspirierte ihre Botschaften von Jesus aufzuzeichnen. Und ihr ahnt schon, dass auch Sarah Youngs Jesus sagt: *„I am above all, as well as in all!“*⁴ – ich bin über allem und genau so auch in allem!

Nein ist er nicht! Jesus ist ein verherrlichter Mensch, der jetzt im Thronsaal Gottes herrscht, aber kein pantheistisches Konzept, das die Schöpfung irgendwie durchdringt. Man muss echt vorsichtig sein, wem man glaubt!

Von dieser ersten falschen Idee ist es im klassischen Spiritismus nämlich nur ein kleiner Schritt zur zweiten falschen Idee:

Idee Nr. 2: Du bist Gott!

Irgendwie logisch. Oder? Wenn Gott in allem ist, dann auch in mir. Also bin ich irgendwie ein kleiner Gott. Um das zu begreifen, braucht es nur ein bisschen Erleuchtung. Oder – da wird es dann ganz pervers: Ein Christus-Bewusstsein. Es wird einfach mal behauptet, dass der Herr Jesus nicht Gott

⁴ Sarah Young, *Jesus Calling*, S. 199 (Andacht zu 8. Juli 2022)

ist, der Mensch wurde, sondern ein Mensch war, der für sich erkannte, dass er eigentlich Gott ist.

Und dieselbe Einsicht kann jeder Mensch haben. Finde das Licht in dir! Glaube an dich selbst! Du bist genug! Alles, was du brauchst, steckt schon in dir, entfessele den Gott in dir! Und nur, falls du denken solltest, dass dieser Gedanke – ich bin Gott, wenigstens ein kleiner Gott – niemals einen Christen betören könnte, weil er so offensichtlich blasphemisch ist, schau mal bei den Vertretern des sogenannten Wohlstandsevangeliums vorbei. Da gibt es viele die das sagen⁵!

Aber zurück zur klassischen Spiritualität. Wie werde ich erleuchtet?

(schräge) Idee Nr. 3: Meditation ist der Weg zum höheren Bewusstsein.

Sich hinsetzen, stille werden, nichts denken und schauen, wem man begegnet. Das finden, was in mir steckt. Das ist Meditation oder ihre kleine Schwester die Achtsamkeitsübung. Inzwischen habt ihr hoffentlich verstanden, dass Gott nicht in mir steckt und ich ihn da auch nicht finden kann, weil er sich auf diese Weise nicht finden lassen will!

Dass wir uns richtig verstehen: Wer diesen Weg einschlägt, der wird etwas finden! Keine Frage! Im besten Fall nur etwas Ruhe, im wahrscheinlicheren Fall, wie man das bei Sarah Young recht gut zeigen kann⁶, einen betrügerischen Geist, der sich zwar für Jesus ausgibt, aber sich dann halt schon mal irrt, wenn er die letzten Worte an die Jünger zitiert. Und wer jetzt denkt, der Verlag hätte daraufhin das Buch vom Markt genommen, nein, da werden Jesus in der Jubiläumsausgabe einfach andere Worte in den Mund gelegt. So einfach ist das. Wer würde schon eine Millionen-fache Leserschaft irritieren? Und seinen wir ehrlich: Wer kann mit Theologie gegen ein gutes Gefühl etwas ausrichten.

Lasst mich das Thema Spiritualität so abschließen. Gott ist nicht in allem. Ich bin kein Gott, auch kein kleiner Gott. Ich bin einfach Mensch. Geschöpf. Und Meditation ist kein Weg zu Gott, sondern bestenfalls ein Weg, um Dämonen zu begegnen. Und darauf habe ich keine Lust.

⁵ Hier mal ein paar bekanntere Namen: Kenneth Hagin, Earl Paulk, Kenneth Copeland, Creflo Dollar, Joyce Meyer.

⁶ Lesetipp: Another Jesus Calling, Warren B. Smith.

V.a. S. 130 das Kapitel: Changing Jesus Calling. Damage Control for a false Christ.

Zum Weiterlesen, was das Thema Mystik angeht, verlinke ich dir im Skript den kostenlosen Download des Buches: *Gefährliche Stille*⁷

AMEN

⁷ <https://clv.de/Gefahrliche-Stille/256226> (Stand 24.01.24)

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I I (4/5) | Wären alle „gleich“ wären alle gesellschaftlichen Probleme gelöst!

Die heutige Episode ist insofern ein wenig anders, da es mir schwerfällt, ihr einen guten Titel zu geben. Und deshalb mag ich die Lüge – besser wohl den Blumenstrauß an Lügen – unter die Frage stellen: Wie löst man am besten die sozialen Ungerechtigkeiten, die es in einer Gesellschaft gibt? Wir können uns dieser Frage als Christen kaum entziehen. Die sozial Benachteiligten liegen Gott am Herzen. Er wird im mosaischen Gesetz explizit als ein Gott beschrieben:

5Mose 10,18: der Recht schafft der Waise und der Witwe und den Fremden liebt, sodass er ihm Brot und Kleidung gibt.

Und als jemand, der sich aus Berlin kommend fast zwangsweise mit dem Thema Kinderarmut beschäftigt, einfach deshalb, weil unser gemeindliches Kinderprogramm uns jede Woche damit konfrontiert. Deshalb ist mir natürlich klar, dass die Herkunft einer Person sehr wohl über seine Bildungschancen entscheidet. Die Frage, die sich mir stellt und damit kommen wir langsam zu der Lüge Nr. 9. Die Frage, die sich mir stellt, ist die Frage nach den Lösungsansätzen.

Ich möchte ein Kämpfer für Recht und Gerechtigkeit sein. Ich will das schon deshalb sein, weil mein Herr derjenige ist, der das *Recht auf Erden aufrichten wird* (Jesaja 42,4). Wenn man auf die Weltgeschichte blickt, dann waren es Christen, die soweit ich das sehe, alle wesentlichen sozialen Verbesserungen von Krankenhäusern über Waisenhäuser bis hin zum Roten Kreuz ins Leben gerufen haben. Und doch ändert sich beim Thema soziale Gerechtigkeit irgendwie gerade der Fokus. Ich frage mich ein wenig, ob die aktuellen Lösungsansätze wirklich zielführend sind. Deshalb:

Lüge Nr. 9: Wären alle „gleich“ wären alle gesellschaftlichen Probleme gelöst!

Klingt ein wenig nach Marxismus – ich weiß – und es erinnert mich selber daran. Und vielleicht steckt diese Ideologie auch hinter den aktuellen Trends. Ich bin da wahrscheinlich zu wenig politisch interessiert, um das mit letzter Sicherheit sagen zu können, aber ich merke, wie man Gleichheit aktuell dadurch herstellen will, dass man denen, die gesellschaftlich am

Rand stehen mit Geld und Programmen zur Seite steht. Das ist gut. Grundsätzlich jedenfalls. Nur – und das macht mich halt nachdenklich – es verbessert ganz häufig nicht die Situation der Betroffenen. Und deshalb möchte ich heute auf drei Aspekte dieses Problems hinweisen, die sich mir im Rahmen unserer Lüge immer wieder präsentieren.

Erstens fällt mir auf, dass unsere Gesellschaft der Idee anhängt, dass die Probleme der Gesellschaft sich dadurch lösen lassen, dass man die Umstände ändert, in denen Menschen leben. Andere Lebensumstände, mehr Unterstützung vom Staat, eine bessere Schulbildung und voila plötzlich gibt es keinen Sexismus mehr, keinen Rassismus mehr, keine Habgier mehr. So scheint mir das Denken zu sein.

Und aus einer christlichen Perspektive heraus muss ich sagen. Sorry, das stimmt nicht. Gewalt gegen Frauen, gegen Andersdenkende oder Betrug, das sind Symptome für ein viel tiefer liegendes Problem. Die Dinge selbst sind nicht das Problem! Wer sich im Kampf gegen Sexismus, gegen Rassismus oder gegen Habgier nur auf einen Kampf gegen die Symptome verlegt, der wird nichts gewinnen! Wenn ich die Umstände ändere, mache ich es Menschen vielleicht ein wenig schwerer, ihrem bösen Herzen zu folgen, aber es ändert nichts an ihrer grundsätzlich falschen Ausrichtung.

Eine Gesellschaft, die nur die Umstände ändern will, schraubt an den Symptomen, aber sie löst nicht das eigentliche Problem. Dieses Problem – in der Bibel Sünde genannt - Dieses Problem wird nur durch eine Änderung des Herzens gelöst. Und eine Gesellschaft, die Sünde ignoriert, die die Verlorenheit des Menschen ignoriert, die ihre eigenen sozialen Anstrengungen zum Nonplusultra alles Machbaren erhebt, die auch davon ausgeht, dass der Mensch grundsätzlich gut ist und das Gute will, die wird erleben, dass all ihr Engagement ganz praktisch nicht den Erfolg hervorbringt, den sie erwartet.

Ich lese dann Schlagzeilen wie: „Kinderarmut – Das große Versagen der Politik!“ und denke bei mir selbst. Was für eine simple Diagnose. Simpel deshalb, weil sie die Verantwortung der Betroffenen völlig ignoriert. Also noch mehr finanzielle Unterstützung, noch mehr Beratungsangebote, noch mehr staatliche Überwachung, dann wird es schon werden! Nein, wird es nicht! Wird es nicht, solange Menschen kein neues Herz bekommen.

Eine zweite Idee. Gleichheit und Hierarchien. Die beiden Ideen vertragen sich heute nicht wirklich miteinander. Hierarchien werden als eine Form von Ungerechtigkeit wahrgenommen. „Die da oben!“ ist selten ein Ausdruck

von Wertschätzung. Und doch sind Hierarchien in Gottes Wort die Regel und sie sind etwas Gutes. Etwas, das Sicherheit und Stabilität gibt.

Das fängt schon in der Gottheit an. Es gibt eine Hierarchie der Unterordnung innerhalb der Dreieinigkeit. Und dasselbe finden wir dann in der Ehe. Zusammengenommen in

1Korinther 11,3: Ich will aber, dass ihr wisst, dass der Christus das Haupt eines jeden Mannes ist, das Haupt der Frau aber der Mann, des Christus Haupt aber Gott.

Gott Vater ist das Haupt des Christus. Der Christus ist das Haupt des Ehemanns. Der Ehemann ist das Haupt der Frau. Ich weiß, wie politisch unkorrekt der letzte Satz ist. Aber das Prinzip von Hierarchie zieht sich durch die Bibel. Es gibt sie genau so im jüdischen Priestertum wie bei den Engeln, Gott ordnet sie für den Staat an und im Blick auf das Verhältnis Eltern zu Kindern oder Arbeitgebern zu Arbeitnehmern. Hierarchien sind an sich überhaupt kein Problem. Auf sündige Weise seine Macht auszunutzen, aber schon! Wieder geht es also ums Herz. Ein Abschaffen von gottgegebenen Unterordnungsverhältnissen ist keine Lösung. Weder in der Familie noch im Staat, noch im Blick auf Gott selbst.

Letzte Idee. Es wird als unfair wahrgenommen, dass manche mehr haben und reicher sind als andere. Und wieder muss man wohl aus einer biblischen Perspektive sagen. Nein. Dass der Wohlstand unterschiedlich verteilt ist, das ist an sich erst einmal noch kein Zeichen für Ungerechtigkeit. Es ist erst einmal nur eine Zustandsbeschreibung. Und solange der Wohlhabende, nicht durch Betrug und Sünde zu seinem Wohlstand kam, kann man ihm keine Vorwürfe machen.

Die Bibel hat kein Problem mit fleißigen Leuten, die reich werden, deren Herz aber nicht am Geld hängt. Was sie aber tut, ist Folgendes: Sie gibt den Reichen den Auftrag, reich an guten Werken und freigebig zu sein (1Timotheus 6,17.18). Wer viel hat, der hat mehr Verantwortung in dieser Welt. So einfach ist das!

Kommen wir zum Schluss: Lüge Nr. 9: Wären alle „gleich“ wären alle gesellschaftlichen Probleme gelöst! Das war so in etwas die Lüge, um die es heute gehen sollte. Und es ist eine Lüge, weil Gleichheit – vor allem wenn man Gleichheit auf den Wohlstand reduziert – weil solche Gleichheit gesellschaftliche Probleme nicht lösen kann.

Wer allein auf großzügige staatliche Förderprogramme, auf die Abschaffung von Hierarchien oder die Enteignung von Privatbesitz abzielt, der entmündigt Menschen, destabilisiert eine Gesellschaft und wird zum Dieb. Soweit die politische Meinung eines eigentlich eher unpolitischen Menschen.

AMEN

Gesellschaftlich akzeptierte Lügen I I (5/5) | Die Bibel zeigt, was Menschen glaubten, nicht wie man glauben soll!

So wir sind am Ende unserer 10 Themen angekommen. Sicherlich gibt es noch viel mehr interessante Lügen in unserer Gesellschaft, aber ich hatte das am Anfang der Reihe ja schon gesagt, ich wollte mich mal mit dem Buch *Mama Bear Apologetics* beschäftigen und auch wenn ich mich inhaltlich schon an der ein oder anderen Stelle von dem Buch entfernt habe, war das Projekt für mich selbst aufschlussreich und weiterbildend. Apologetik ist nämlich eigentlich nicht mein Steckenpferd. Ich behandle solche Themen, weil ich glaube, dass sie wichtig sind, aber ich liebe es viel mehr, mich direkt mit dem Wort Gottes zu beschäftigen. Ewige Themen sind mir einfach lieber als zeitliche.

Aber kommen wir zu unserer zehnten Lüge. Eine Lüge, die wie alle anderen auch gut in die Endzeit passt. Vor allem passt sie wie die Faust aufs Auge zu dem, was der Apostel Paulus den großen *Abfall* vom Glauben nennt. Bevor der Herr Jesus kommt, müssen zwei Dinge geschehen. Ein auffälliger Abfall vom Glauben und das Auftreten eines charismatischen Führers, den die Bibel, den *Mann der Gesetzlosigkeit* nennt. Der Abfall vom Glauben spielt sich heute vor unseren Augen ab. Das bisschen Glaube, was es überhaupt nur in Deutschland gab, löst sich immer weiter auf. Und die Lüge, die hier für mich so etwas wie der Sargnagel des biblischen Christentums ist, das ist

Lüge Nr. 10: Die Bibel zeigt, was Menschen glaubten, nicht wie man glauben soll!

So und jetzt mag der ein oder die andere schmunzeln, weil ich ein viel größeres Thema, das unter der Überschrift *progressives Christentum* firmiert auf einen Punkt heruntergebrochen habe, aber schlussendlich läuft für mich die aktuelle Entwicklung der modernen evangelikalen Welt auf zwei Fragen hinaus: Habe ich verstanden, dass der Herr Jesus tatsächlich Souverän, König, Herr in meinem Leben sein will? Und – zweitens – lasse ich mir durch sein Wort autoritativ ins Leben hineinsprechen? Ganz am Ende des Tages, sind das die zwei Fragen, die einen Christen von einem Heiden trennen.

Aber zurück zum progressiven Christentum. Irgendwie ist die Entwicklung dieser Bewegung total schade. Anfänglich war sie nämlich ein

Sammelbecken von Christen, die völlig zu Recht Kritik an den Missständen der evangelikalischen Welt wagten.

Eine Bewegung, die Fragen stellte und zum Mitdenken herausforderte. Alles super! Und bis heute ist das der Grund dafür, warum sich viele Leute mit ihren Glaubenszweifeln dort auch erst einmal gut aufgehoben fühlen. Aber leider passiert dann ein Denkfehler. Missstände werden nämlich nicht ihren Verursachern angelastet, sondern den christlichen Lehren.

Statt also darauf hinzuweisen, dass Christen das Christentum missbrauchen, werden zentrale Lehren des Christentums in Frage gestellt. Populär wurde der Satz, *Lehre trennt, Liebe vereint*, mit der Folge, dass man biblische Lehre zu einem weniger wichtigen Bestandteil des Christentums erklärt, aber der Satz *Lehre trennt, Liebe vereint*, ist falsch. Lehre rettet (Römer 8,14; 1Timotheus 4,16)! Aber Lehre trennt niemals! Es sind immer *Menschen*, die falsch mit Menschen umgehen und Trennung verursachen.

Aber zurück zum progressiven – übersetzt: voranschreitenden – Christentum. Am Anfang wurden die richtigen Fragen gestellt. Es ging um Themen wie Heuchelei, Machtmissbrauch, Gesetzlichkeit oder gesellschaftliche Irrelevanz. Leider blieb man dabei nicht stehen. Und was dann entsteht, nennt sich zwar noch *christlich* hat aber mit DEM Christentum nicht mehr viel zu tun. Warum nicht? Weil *das* Christentum an sich nicht auf eine Weiterentwicklung angelegt ist. Wenn man es also „weiterentwickelt“ und ans Denken der Postmoderne anpasst, verliert man das Original.

Judas 1,3: Geliebte, da ich allen Fleiß anwandte, euch über unser gemeinsames Heil zu schreiben, war ich genötigt, euch zu schreiben und zu ermahnen, für den ein für alle Mal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen.

Es gibt den *ein für alle Mal den Heiligen überlieferten Glauben*. Aber wenn es den gibt, dann ist das Christentum nicht auf ein Voranschreiten, eine Weiterentwicklung hin angelegt. Wer das also tut, der muss vor allem eines tun. Er muss das innere Zeugnis der Bibel ignorieren. Auch beim nur oberflächlichen Lesen der Bibel entsteht nämlich der Eindruck, dass sich darin der Schöpfer-Gott offenbaren will.

Gott spricht. Wortwörtlich. Menschen erfahren sein Sprechen und schreiben es auf. Und zwar ob sie es verstehen oder nicht. Die Idee, dass Gott sich offenbart hat, mag uns Menschen nicht passen, aber es ist für mich keine Lösung, die eigenen Probleme mit dem, was Gott da gesagt hat und wie Gott

in der Geschichte gehandelt hat, die eigenen Probleme dadurch zu „lösen“, dass ich die Bibel als Offenbarung bei Seite lege und mal eben behaupte.

Das war gar nicht Gott, der da gesprochen hat! Nein, in der Bibel lesen wir nur davon, was *Menschen* gedacht und geglaubt haben, wie *ihre* Gottesvorstellung war. Wir lesen davon, wie sich Glaube, Gottesvorstellung, Erkenntnis und Bewusstsein weiterentwickelt haben, von primitiv archaisch bis hin zu Jesus Christus und gern auch darüber hinaus.

Wo Gottes Wort nicht mehr Wort Gottes ist, sondern Wort von Menschen über Gott, da ist es ein kurzer Weg dahin, dass die Exklusivität des Christentums in Frage gestellt wird, dass das stellvertretende Opfer Jesu für die Sünden der Menschen geleugnet wird, dass sich die Moral aus der Kultur ableitet und dass im Zentrum des eigenen Glaubens ein Evangelium der sozialen Gerechtigkeit steht. Alles noch unter der Überschrift *Christentum*.

Aber Vorsicht! Das ist kein Christentum mehr! So wie der Buddhismus sich aus dem Hinduismus entwickelte und ähnliche Begriffe verwendet, diese aber unterschiedlich füllt, so ist das auch mit dem *progressiven Christentum*. Was hier als Christentum verkauft wird, hat kein christliches Zentrum mehr. Es ist eine Religion, aber ihr fehlt das Christliche, nämlich der Christus als souveräner Bezugspunkt.

Wer voran schreitet und die Grenzen der Offenbarung verlässt, der landet nicht bei einem modernisierten Christentum, sondern bei einem Heidentum mit einem christlichen Anstrich. Und immer mehr wird das auch im Leben progressiver Christen deutlich, die am Ende eben nicht ihren Platz in einer liberalen Kirchengemeinde finden, sondern sich ganz von Gott verabschieden. Der große Abfall vom Glauben – live erlebt!

Lasst mich das zum Schluss bitte noch einmal sagen. Der wesentliche Unterschied zwischen dem progressiven und dem historischen Christentum liegt in der Beurteilung der Bibel. Wenn ich mit den Aussagen der Bibel nicht klarkomme, wen halte ich dann für verrückt? Mich oder das Wort Gottes!

Seit Jahrhunderten haben Christen ihr Leben nach den Lehren der Heiligen Schrift geführt. Sie war göttliche Autorität, der Zugang zur Realität und letzte Quelle für Moral und Weisheit. Das hat sich mit dem Aufkommen des progressiven Christentums geändert. Jetzt ist die Bibel nur noch *eine* interessante Ressource unter vielen, aber was ich wirklich glaube und wie

ich dann lebe, das entscheide ich allein. Oder wie die Schlange sich ausgedrückt hat: *Ihr werdet sein wie Gott!* (1Mose 3,5)

Du findest hier noch weitere Links zum Thema „progressive Theologie“:⁸

AMEN

⁸ <https://blog.aigg.de/?tag=progressive-theologie> (Stand 24.01.24)
<https://danieloption.ch/theologie/progressive-theologie/was-progressive-christen-mit-atheisten-verbindet/> (Stand 24.01.24)